Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Rönsahl — Wiehl — Eckenhagen haagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W. — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen

№ 164. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Freitag, den 16. Juli** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Das Ende der Kanzlerschaft des Fürsten Bülow.

* Gummersbach, 16. Juli.

Fürst Bülow hat überstanden. Wie das in den letzten Tagen mit wachsender Bestimmtheit verbreitet worden war: genau am Tage nach dem Reichstagsschluß und nach der offiziellen Fiktion also ohne jeden Zusammenhang mit den parlamentarischen Geschehnissen ist Fürst Bernhard v. Bülow seiner Aemter enthoben und Herr v. Bethmann-Hollweg ihm zum Nachfolger gesetzt worden. Die eine wie die andere Kunde kommt nicht mehr überraschend. Bald drei Wochen haben wir Zeit gehabt, uns auf den Abschied vorzubereiten; zum mindesten gute acht Tage mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die leise, ein wenig in sich gekehrte und passivische Art des Herrn v. Bethmann-Hollweg von nun ab für die gesamte Verwaltung in Preußen-Deutschland maßgebend werden soll. Dennoch drängt es uns unwillkürlich in dem Moment, wo der Abschied endgültig geworden ist; wo die in mehr als einer Richtung glänzende Erscheinung Bernhard von Bülows nach menschlicher Voraussicht für immer von der politischen Schaubühne abtritt, ihm ein Wort des Dankes zu sagen. Noch einmal in kurzen Zügen zusammenzufassen, worin der Wert seines Regimes lag, worin auch vielleicht seine Schwächen.

Fürst Bülow ist aus dem Auswärtigen Dienst hervorgegangen und die auswärtigen Dinge — er selbst hat es am Sonnabend betont, als er die Beamten des Auswärtigen Amtes zum letzten Male an seiner immer gastlichen Tafel sah — haben ihn vor allen anderen gefesselt. Die hat er, sonst kein übermäßiger Freund der Details, wirklich von Anfang bis zu Ende mit eigener Hand gelenkt. Dennoch wird man selbst in dieser wehmütigen Scheidestunde nicht aussprechen dürfen, daß er sie immer glücklich gelenkt hätte. Wie weit das im einzelnen seine Schuld gewesen ist, wie weit er nur das Opfer anderer Einflüsse und fremder Improvisationen war, lohnt schon um deswillen nicht eingehend zu untersuchen, als, solange die Archive sich uns nicht öffnen, wir in diesen Stücken immer auf Vermutungen, Analogien, und mehr oder weniger treffende Schlüsse angewiesen bleiben werden. Tatsache ist jedenfalls, daß die auswärtige Politik der Bülowschen Periode nicht durchweg jene geräuschlose Stetigkeit gezeigt hat, bei der politische Geschäfte allemal am besten gedeihen; daß unseren hochgemuten Worten nicht immer auch die Taten entsprochen und daß dadurch bisweilen auch unser Ansehen und unsere Geltung unter den Völkern gelitten haben. Vieles freilich von dem, worüber man in früheren Zeiten klagte — wenn nicht alles — ist wieder wett gemacht worden und ausgetilgt durch den großen Zug, den die Leitung unserer auswärtigen Geschäfte im letzten Herbst und Winter während der Balkanwirren nahm. Mit der Behandlung und Lösung des serbisch-österreichischen Problems hat Fürst Bülow zugleich auch ein Paradigma gegeben, ein Richtung weisendes Beispiel für seine Nachfolger. Mit seinen 60 Millionen unermüdlich fleißigen Bürgern, seinem stolzen unbesiegten Heere steht trotz seiner offenen Grenzen unser Deutsches Reich wirklich in überaus glücklicher Lage da. Wofern wir nur nicht nervös werden; wofern wir uns nicht von der Grundlinie abrücken lassen, die für uns das Bündnis mit der Habsburger Monarchie zu bilden hat; wofern wir schließlich das Haschen nach billigen Augenblickserfolgen uns abgewöhnen.

Nicht ganz so glücklich liegen bei unserer unseligen Parteizerklüftung die Dinge im Innern. Hier wird, solange das Spiel mit den wechselnden Mehrheiten sich nicht vermeiden läßt, ein jeder Staatsmann unwillkürlich auf ein gewisses Lavieren hingewiesen werden. Von dem aber gilt, was in solcher Allgemeinheit in bezug auf die Politik sicher nicht zutrifft: es verdirbt den Charakter. Das Lavieren ist auch für den Charakter des Fürsten Bülow nicht immer zuträglich gewesen, und wenn er mitunter schwach und schwankend erschienen ist, unschlüssig und zu keiner raschen entschiedenen Tat mitfortzureißen, so wird das — von einer gewissen Grundstimmung in Temperament und Veranlagung abgesehen — vornehmlich darauf zurückzuführen sein, daß er die starken Bataillone im Reich und in Preußen nicht vor den Kopf zu stoßen sich getraute. Als er schließlich dennoch dazu den Mut fand, als er zuerst der Zentrumsherrschaft im Reich ein Ende bereitete und dann seinen Vorsatz ankündigte, ein wenig Gegenwartsluft und gerechten Ausgleich auch in die preußische Domäne des Agrarkonservativismus hineinzulassen, ward er von einer Alliance dieser beiden Kräfte, die nach des Grafen Westarp heiterem Wort sich zufällig auf dem Wege getroffen, gestürzt.

Von mancher angeblich liberalen Seite ist Fürst Bülow auch in diesen Tagen des Sturzes hart angefahren und mit übler Nachrede bedacht worden. Wir vermissen in solcher Kritik den bon sens, jedwede politische Vernunft. Daß dem Fürsten Bülow zeit seines Amtes manche Schwäche anhaftete, wissen wir nur zu gut. Ohne Schlacken und Fehler ist niemand; wäre auch der größte wohl nicht. Immerhin erscheint uns Fürst Bülow als ein Staatsmann von ansehnlichen Maßen, dem auch die Nachwelt die Anerkennung nicht wird versagen dürfen. Insbesondere der Liberalismus, will uns bedünken, hat keine Ursache, dem Scheidenden zu grollen, der zwar kein Liberaler im Parteisinne gewesen ist, dafür aber auch — der Heydebrandsche Konservativismus hat dafür ein sehr feines Organ bewiesen — keine starrköpfige, ostelbische Schablonennatur, wie sie in unserer höheren Bureaukratie denn doch nicht eben selten sind. Fürst Bülow hat den demokratischen Linksliberalismus, der in unfruchtbarer Verneinung, in einer nur noch historisch zu verstehenden Opposition festgefroren schien, an positive, mitschöpfende Arbeit gewöhnt, und er hat fort und fort dem Scharfmachertum widerstanden, das ihn — und nicht nur ihn — mit dem heißen Wunsch umdrängte, eine Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie einzuleiten, bei der dann naturgemäß die Konservativen als die treuesten Stützen des Thrones hätten brillieren können. Hätte Fürst Bülow nichts anderes getan: schon dadurch hätte er sich um den deutschen Staat hochverdient gemacht. Die Sozialdemokratie ist seit Jahren überaus uninteressant geworden und die zentripetalen Kräfte in ihr gewinnen an Boden. Eine Politik der starken Männer, auch nur eine der fortgesetzten Umsturzkampagnen, wie sie unter dem alten Chlodwig Hohenlohe Uebung waren, hätte das nie zuwege gebracht.

△ Das Ministerium Bethmann-Hollweg.

Das neue Ministerium hat keinen ausgesprochenen politischen Charakter; der Eindruck der Liste ist aber, soviel man wahrnehmen kann, überall ein verhältnismäßig günstiger; niemanden werden ausschweifende Hoffnungen erweckt aber auch zu Befürchtungen hat man keinen Anlaß. Die bedeutsamste Tatsache ist, daß der neue Kanzler und Ministerpräsident wie sein Stellvertreter Staatsmänner ohne bureaukratische Scheuklappen sind.

Ueber den neuen Leiter der Reichspolitik haben wir uns bereits ausgesprochen; es ist erfreulich, daß die von der „Gummersbacher Zeitung" von Anfang der Kanzlerkrise an und in den letzten Tagen allgemein gehegte Erwartung, Bethmann-Hollweg werde Bülows Nachfolger sein, sich bestätigt hat, und uns eine Ueberraschung, die unliebsamer hätte ausfallen können erspart worden ist. Man wird es auf den Wunsch des Herrn v. Bethmann-Hollweg zurückführen dürfen, daß Delbrück, zweifellos der Mann des größten Vertrauens unter den bisherigen Ministern, das wichtige Ressort des Innern im Reiche übernimmt. Er bietet für die gleichmäßige Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Interessen die wünschenswerte Gewähr und ist auch hinsichtlich der Sozialpolitik kein unbeschriebenes Blatt. Man kann vielleicht sagen, daß die Berufung des preußischen Handelsministers ins Reichsamt des Innern die Bedeutung eines Programms hat, mit dem sich das Bethmannsche Regime sehr vorteilhaft einführt. Daneben gilt Wermuth im Reichsschatzamte als ausgezeichneter Beamter und es scheint in ihm eine geeignete Kraft für die Ueberleitung des Reichs in geordnete Finanzverhältnisse, wozu sehr bald auch die Revision des soeben „reformierten" Steuersystems des Reichs gehören dürfte, gefunden zu sein.

Daß Sydow, der ohne Ordensauszeichnung nach Preußen übernommen wird — mehr eine Kritik des abgeschlossenen großen Werks, als des Mannes — das Handelsministerium übernimmt, erscheint als Verlegenheitsauswg. Es ist wahrscheinlich, daß er sich auf dem Boden der preußischen Handels- und Gewerbeinteressen ebenso zurechtfinden wird wie früher in Post- und Reichsfinanzen, aber die Leitung der Aktion im Reiche hat nicht den Eindruck erweckt, als verfüge Herr Sydow über das Maß zielbewußter Festigkeit, das nach den Erfahrungen der Vergangenheit im preußischen Handelsministerium am wenigsten entbehrt werden kann.

Noch befremdlicher als diese Personenwahl muß die nun endlich erfolgte Neubesetzung des preußischen Kultus-Ministeriums wirken. Obwohl der Oberpräsident v. Trott zu Solz gelegentlich als Kandidat für den Posten genannt worden ist, überrascht seine Ernennung allgemein schon deshalb, weil man nach den Erfahrungen mit Holle nicht erwartet hätte, daß abermals ein Mann der Verwaltungspraxis in dieses Ministerium des Geistes berufen werden würde, in dem er alsbald unter die Herrschaft der sachkundigeren Direktoren geraten muß. In der auffälligen Beiseiteschiebung Schwartzkopffs wird unter den gegebenen Umständen eine Konzession an den Liberalismus nicht erblickt werden können, zumal v. Trott zu Solz, der einmal parlamentarisch zu den Deutsch-Konservativen gehörte, politisch wie kirchlich ganz rechts steht. Wenn wir uns trotzdem eines abschließenden Urteils vorläufig enthalten und die praktische Bewährung des neuen Ministers abwarten, so bestimmt uns dazu auch die Erwägung, daß für den Gang der Dinge in Preußen ein hohes Maß der Verantwortlichkeit dem Ministerpräsidenten zufällt. Zu Herrn v. Bethmann-Hollweg haben wir aber das Vertrauen, daß er den Staat durch die konservativ-klerikale Strömung, die vorübergehend übermächtig geworden ist, nicht von den dauernden Kulturinteressen abdrängen lassen wird.

Vom Tage.

* Gummersbach, 16. Juli.

Angebliche Austritte aus der Reichstagsfraktion.

Die ultramontane „Germania" hat an den Feststellungen, daß von weiteren Austritten aus der nationalliberalen Fraktion nichts bekannt geworden sei, noch nicht genug. Einmal im Zuge läßt sie ihre Phantasie stolz die Schwingen regen und verkündet: auch die Abgeordneten Haas und v. Schubert hätten ihre Beziehungen zur nationalliberalen Reichstagsfraktion gelöst. Demgegenüber können wir nur nochmals und mit allem Nachdruck konstatieren, daß das nicht der Fall ist. Die Ungereimtheiten, die bi

× Der gute Kamerad.

Roman von Anna Hartenstein.

18 (Nachdruck verboten.)

Den Hut tief in die Stirn geschoben, die Hände in den Taschen des Ueberziehers vergraben, ging Holm durch das Dunkel wie einer, der noch von schwerem Traum umfangen ist. Wie der Rauch träge niederwärts um die hohen Essen kroch, so umkreisten schwerfällig seine Gedanken nur immer das eine Bild: das Mädchen mit den sternenklaren, schönen Augen.

Und die Qualen der letzten Tage stampften wieder mit schwerem Schritt über seine Seele. Was hatten die Leute alle geredet mit heimlichen und lauten Worten. Es fehlte nur noch, daß sie gewettet wie auf ein Pferd bei einem Rennen; wird Hardtecke sich mit Trude Rau bei dem Feste in seinem Hause verloben oder nicht?

In der Frühstückspause schwatzten die Arbeiter: Rau kann nun dicke tun. Ja — besser lohnen sollte er dann. Um das junge Ding ists freilich schade; so'n alter Knaster, und sie ist so fein und hat so liebe Augen. Ja — und damals, wie sie der Holm 'rumgeführt, hätte ich wetten mögen —.

Rasch ging er an den verstummenden Leuten vorüber. Sie zerren sie alle an dem holden, reinen Geschöpf und wollen ihr die weißen Schmuckfedern ausreißen und wollen sie zu dem stempeln, was sie selbst sind: zu einer kleinen Seele, die ihre Liebe, ihr Menschentum verkauft um dreißig Silberlinge.

Ihre Liebe? Soll Trude Rau stärker sein als er, der zur Seite steht mit hängenden Armen und stummen Lippen? Wenn sie irre geworden, gedrängt, bestimmt von den andern, in die begehrlichen Hände fällt, wer hat ihr junges, blühendes Leben, ihre Seele auf dem Gewissen? Doch nur er, der nicht wagt, hinzugehen und zu sagen: Trude, so stehts mit mir. Ich bin an der Liebe vorübergegangen mit abweisendem Blick, denn ich konnte sie nicht in meinem Leben voll Arbeit und Sorgen brauchen. Da kannst du, und wie heiße Flammen schlug es über meiner Seele zusammen!

Aber da stand der Zweifel auf und die Gewohnheit, die ernste, schwerfällige, jeder Erfahrung lange prüfend in die Augen zu sehen — zu lange. Liebt sie dich? Was kannst du ihr bieten? Dort warten ihrer Reichtum, ein glänzendes, sorgenloses Leben. Und sein Selbstüberwindungstrieb sank an dem mächtigen Gefühl zusammen, anstatt daran zu erstarken, und sein Mut, der ihn sonst sicher durch die Nöte des Lebens geführt hatte, wurde klein. War er zu alt schon, um sich das Glück zu erobern? So war er wie einer, dem die Füße verstrickt sind und der nicht den Mut hat, das fächelnde Gewirr zu durchhauen.

Da kam ihm gestern mittag, als er mit dem Bruder als Gast der Frau Amtsrichter Beutler ins Zimmer trat, Friedel entgegen und sah ihn mit ihren klugen, lustigen Augen vielsagend an. „Ich komme eben von Nellie Villinger. Mache nicht ein so mokantes Gesicht, Heinz. Natürlich — ich gestehe es ja gleich — Neugierde, pure, blanke Neugierde. Du bist nicht hoffähig im Tannehorst, Turmfalke. Da muß ich Kambillet nehmen. Und draußen ist es lustiger und amüsanter als mitten in dem Schwarm. Nellie Villinger bedauerte mich ausgestoßenes Wurm natürlich weidlich und war im übrigen selig. Ihre Aktien steigen. Hardtecke hat mit Trude Rau nur ein einziges Mal getanzt. Dann haben sie einander eine steife Verbeugung gemacht. Nellie behauptet, Trude habe während des Walzers Hardtecke einen Korb gegeben. Wenn das wahr wäre, müßte ich Trude dafür küssen. Dann war Trude mit ihrer Mutter verschwunden — es hieß, Frau Rau sei plötzlich erkrankt. Rau war auch weg und man munkelte, Otto sei plötzlich aufgetaucht, aber nicht in der Gesellschaft, und unter die Rau's sei es wie eine Verstörung gekommen."

Ja, das mußte wohl so sein. Am Nachmittag schickte Rau und ließ Holm zu einer Besprechung ins Kontor bitten. Da sah er, daß der leichtlebige, selbstsichere und so selbstgefällige Mann ganz aus dem Geleise geworfen sein mußte. Er war hochfahrend und verwickelte sich in Flausen. Wechsel? Die Reichsbank löse ein. Er solle es besorgen. Er, Rau, sei einem Freunde gefällig gewesen. — Lügen! Wird der Preis doch noch bezahlt?

Holm brannte eine schlaflose Nacht in den Augen, als er in die Fabrik kam. Am Gittertor stand Aynert, das Fabrikfaktotum, der früh die Kontrolle hatte. Er zog die Mütze.

„n Morgen, Herr Direktor. Auch schon da? Na, du lieber Gott, das war 'ne Nacht, Herr Direktor. Gegen zwei Uhr ist der junge Herr, der Ernst, fortgefahren zum Doktor. Die Frau Rat ist schwer krank geworden, ganz plötzlich. Und wie der Herr Sanitätsrat da war, habe ich drüben den Wirt vom Bergkeller herausklopfen müssen um Eis. Und der Herr nicht da."

Da ging Holm stracks hinüber. Die Haustür war nur angelehnt, in der Vorhalle brannte das Gas. Ein kräftiger Duft von frisch gebranntem Kaffee drang aus der Küche, aus der das Stubenmädchen mit einem Tablett kam. Aus übernächtigten Augen sah sie ihn erstaunt an. Die weiße Raupe saß ihr schief auf dem unfrisierten Haar. Das war Minna — alle Stubenmädchen in dem Rau'schen Hause wurden Minna genannt — fatal und genierlich. Denn sie war hübsch und sauber und kokett, und der Direktor gefiel ihr. Aber Holm sah über sie hinweg. Er fragte nach Ernst und schritt unruhig auf dem hellen Binsenteppich, der den Fußboden bedeckte, auf und ab. Bis Ernst rasch die Treppe herabkam. Vorsichtig in seinen weichen, leichten Hausschuhen und doch mit dieser Vorsicht erst recht derb tappend, daß die Holzstufen leise knarrten.

Der junge Mann war bleich; auf den unfertigen eckigen Zügen lag ein starker Ernst. „Bitte, kommen Sie doch mit herauf, Herr Holm. Wir wollen eben Kaffee trinken. Trude muß etwas genießen, sie braucht Kraft. Ja, es steht schlecht, Lungenentzündung beide Seiten —"

Holm stieg mit Ernst die Treppe empor und ging in das Wohnzimmer. Das Fräulein deckte den großen Mitteltisch für das Frühstück und machte strenge und verwunderte Augen, als sie Holm sah. Sie trug wieder ihre weiße Kopfbinde — natürlich, nach solch' unruhiger Nacht! Tief beleidigt sah sie Holm nach, der mit einem leichten Kopfneigen gegen sie nach dem Fenster ging, wo die beiden mit dem Rücken gegen das Zimmer in ernstem Gespräch standen. Auf dem breiten Fenster standen Stock an Stock Alpenveilchen. Die weißen und lila Blüten hoben sich hoch und schlank über den breiten fetten Blättern, und ein feiner Duft wie bittere Mandeln umschwebte die zarten Köpfchen.

Ernst berichtete noch von der Erkrankung seiner Mutter. Seine Stimme war spröde, und dann wieder zitterte es hindurch, als steige es ihm heiß in seinem Halse auf.

Da sagte Holm: „Ernst, ich habe auch noch einen Auftrag an Sie. Nein, Auftrag ist nicht richtig. Es ist ein Erlebnis, das Sie angehen könnte, und das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Die Mutter der Lina ist in der Nacht zum Sonntag gestorben. Ich war am Samstag gegen Abend noch bei ihr. Ernst, es war ein hartes Sterben. Die Sorge um die Tochter riß sie immer wieder von der dunkelen Pforte zurück." Meinetwegen hätte sie ruhig sterben können," gab Ernst zurück mit trotzig vorgeschobener Unterlippe. Er fuhr mit der flachen Hand über die Fensterscheibe hin. „Das war 'ne Dummheit, Herr Holm — na, überhaupt mit so einer. Hoffentlich ist auch Emil gesteht. Und überhaupt mit so was laß' ich mich nicht mehr ein. Ich will's doch zu was Rechtem bringen und nicht einer werden wie Otto."

Eine warme Freude zog Holm durchs Herz, aber er sagte kein Wort. Die zarten Häkchen guter Vorsätze soll man nicht mit gutgemeinten weisen Ermahnungen ersticken. Und er sah in den Augen Ernsts daß ein guter Wille die junge Seele hob. Doch er ist ein keuscher Geselle, dieser Wille, leicht verscheucht ihn ein unzartes Wort.

In die kurze Stille hinein, die zwischen ihnen herrschte, hörten sie eine leise Stimme sagen: „Bitte liebes Fräuleinchen, geben Sie einstweilen zu Mutter. Ich löse Sie gleich wieder ab."

Trude war eingetreten, in einem dunkeln, weichen Morgenkleid, eine große Wirtschaftsschürze darüber. Holm schien es, als sei sie noch gewachsen, so hoch und schlank stand sie da, und hatte dabei so etwas Frauenhaftes. Er sah die schmalen und doch so festen Hände, die die Stadt schon gebleicht hatte, und dachte: wie müssen die zart und weich pflegen! Dann sah er in das junge Gesicht, das die lockern, dunkeln Scheiteln umrahmten, und sein Herz schlug ihm bang und schmerzhaft.

Da war das Fremde im Antlitz. Nicht nur die Spannung der Angst, die es seltsam starr machte. Um die Mundwinkel lag ein feiner, scharfer Zug, den hatte Erfahrung wie mit einer Radiernadel eingegraben. In den Augen war das Sternenlicht erloschen; sie lagen wie Seen, über denen der Nebel zieht. Da wußte er: ihre Seele hatte einsame, schlimme Wege gehen müssen. Sie war ihm weit entrückt; würde er sie je wieder erreichen?

Trude reichte ihm die Hand; die lag einen kurzen Augenblick kalt und leblos in der seinen. Dann bat sie ihn, eine Tasse Kaffee mit ihnen zu trinken. Er konnte nicht ablehnen. So saßen sie in früher Morgenstunde beisammen, als könnte es nicht anders sein. Trude strich für Holm ein Brötchen, hielt aber den Kopf immer wie lauschend zur Seite gewandt. Und das Licht blinkte in dem Silber auf dem Kaffeetisch. Wohlige, duftige Wärme umfloß sie. Aus den Tassen stieg gleich starken Geisterchen das belebende Aroma. Aber Sorge und Herzeleid saßen mit am Tisch.

derselben Gelegenheit der „Germania" über die angebliche Schwächung der nationalliberalen Partei aus der Feder fließen, haben wir keine Neigung, ernstlich zu widerlegen. Ueber die Stimmung, die in den Reihen unserer Anhänger und Wählerschaaren herrscht, dürften wir am Ende doch kompetentere Beurteiler sein, als das Berliner Zentrumsorgan. Hübsch ist es, daß die „Germania" in diesem Zusammenhang auch den Sieg des Herrn Uebel in Bingen-Alzey als ein Zeichen nationalliberalen Niederganges zu verwerten wagt. Weiß die „Germania" wirklich nicht mehr, daß dies Mandat (um bei ihrer eigenen geschmackvollen Phraseologie zu bleiben) dem Zentrum von den Nationalliberalen in Bingen-Alzey „geschenkt" worden ist?

Groteske Komik.

Bisher mußten die Liberalen immer den Vorwurf abwehren, daß sie nicht bereit gewesen seien, die notwendigen Verbrauchssteuern zu bewilligen. Noch am letzten Sonntag hat die „Kreuzztg." schlankweg behauptet, die Freisinnigen würden das niemals getan haben und könnten es gar nicht tun. Was mag nun der Verfasser dieses Artikels gesagt haben, als er drei Tage später das Schwesterblatt: die „Germania" las? Da steht nämlich zu lesen, die bösen Liberalen hätten volle 400 Millionen auf den Verbrauch legen wollen (u. a. 70 auf den Tabak, 75 auf den Kaffee und Tee!), das gute Zentrum aber habe im Verein mit den braven Konservativen nur 310 Millionen — „neue" Verbrauchssteuern bewilligt. (Die Aufrechterhaltung der 55 Millionen Zucker- und Fahrkartensteuer wird mit einem Taschenspielerkunststück unter den Tisch gezaubert.) Wenn diese „schwere — Anschuldigung" gegen die Liberalen nicht so furchtbar komisch wäre, müßte man ein Preisausschreiben auf die Beantwortung der Frage erlassen: Wer lügt toller, die „Kreuz-Zeitung" oder die „Germania"?

Beherzigenswerte Worte.

Abg. D. Naumann schreibt über das „Ende des Kampfes" um die Finanzfrage in der „Hilfe" u. a.: „Die Schwarz-Blauen gehen jetzt ins Land und tun so, als ob sie das Vaterland gerettet hätten. Das ist ein Schwindel! Das Vaterland würde viel besser aufgehoben sein bei einer liberalen Finanzreform, ohne Liebesgaben und Schikanen, aber mit hoher Erbschafts- und Vermögenssteuer. Die ganze Politik der Schwarz-Blauen wirkt nur auf noch immer steigende Erhöhung aller Preise. Das ist der Unterschied der Besitzsteuern von den Gewerbesteuern, daß die ersteren keine Preiserhöhungen zur Folge haben. Ein besteuertes Gewerbe muß notwendig teurer werden, und wenn gleichzeitig so viele Gewerbe neu besteuert werden, dann gibt das einen Ruck nach oben bei allen Preisen. Wir erleben auf diese Weise die Folge der Zollerhöhungen zum zweiten Male. Was nützt uns angesichts solcher Torheit die Erhöhung der Beamtengehälter? Mit ihr wird der Zollschaden ausgeglichen, aber noch nicht der Steuerschaden. Und so geht es allen Angestellten und Arbeitern: alles wird teurer, jetzt, wie ihr mehr einnehmt! So führt diese Steuermacherei zur Schärfung der Lohnkämpfe. Wir werden noch viel von ihr zu leiden haben. Wenn jetzt das Bürgertum nicht aufwacht, dann ist ihm nicht zu helfen! Eine solche Mißwirtschaft stinkt zum Himmel, und nur die grenzenlose politische Gleichgültigkeit weiter bürgerlicher Kreise ist daran schuld. Wie kommt es denn, daß die Schwarz-Blauen haben siegen können? Weil sie organisiert sind, wir aber nicht. Sie haben ihren Bund der Landdirte und ihre klerikalen Vereine. Was aber hat der deutsche Liberalismus, was dem ähnlich wäre? Wo hat er ganze Berufsschichten organisiert? Wo stehen die Männer, die in Versammlungen arbeiten wollen? Wo sind die Opfer, ohne die kein Erfolg möglich ist? Wer jetzt noch nicht bereit, daß gearbeitet und geopfert werden muß, der ist ein Trödel. Der Hansabund fängt an, sich zu entwickeln. Laßt ihn nicht sitzen! Wenn auch dieser Versuch fehl schlagen sollte, dann dauert es mindestens zehn Jahre, ehe ein neuer gemacht werden kann. Und welcher Unrat kann in zehn Jahren von den Schwarz-Blauen beschlossen werden! Aus der Niederlage muß ein neues Wiederaufkommen! Nicht daß wir geschlagen sind, ist schlimm, schlimm aber würde es sein, wenn wir geschlagen bleiben wollten."

Böse Wirren in Persien.

Zweihundert Selachari, von Sultanabad kommend, sind in die Stadt Teheran eingedrungen; sie griffen das Parlament an. Dort wird jetzt andauernd gekämpft. Von den Hügeln nördlich von Teheran feuern in längeren Zwischenräumen Creufot-Geschütze auf das Parlament. Die Freiwilligen des Schahs begingen die Plünderung von Häusern der Armenier. Die fremden Flaggen werden nicht mehr geachtet. Mehrere Häuser von Europäern sind gleichfalls ausgeraubt worden. Die Nationalisten planen einen entscheidenden Angriff; sie wollen versuchen, die Kosakenkaserne und das Haus Ljakows in die Luft zu sprengen. Die deutsche Schule ist in ernster Gefahr. Gerüchtweise verlautet, es seien 2000 Bachtiaren vor den Südtoren angekommen.

Sie sprachen abgerissen aus dumpfen, schweren Gedanken heraus. Und nur von der Kranken.

„Wir werden Vater doch telegraphieren müssen," sagte Trude.

Da stand Holm auf. „Verfügen Sie zu jeder Minute über mich, Fräulein Trud!"

„Ich danke Ihnen." Aber ihr Blick ging an ihm vorbei. Was willst du? Du hast mich allein gelassen in meiner Not. Ich bin verstrickt in Schuld und muß mich allein lösen!

Das Herz noch schwerer, ging Gustav Holm wieder durch das Dunkel nach der Fabrik zurück. — — —

Ueber der Rau'schen Villa lag es wochenlang wie eine schwere, schwarze Wolke. Der Tod schlich um das Haus und hatte öfter schon die Hand auf der Türklinke.

Jeden Morgen sah Holm Ernst mit bang fragenden Augen entgegen. Der hängte die Mütze an den Haken und sagte beklommen: Es war wieder eine schlimme Nacht. Und dann sah er Holm an, als erwarte er von dem ein Wort des Trostes. Das konnte Holm ihm nicht geben. Aber es lag etwas in seinem Blick, das den jungen Mann mächtig hob. Eine Brücke baute sich ganz still zwischen den Herzen der beiden Männer auf. Mit heimlicher Freude sah Holm, wie der Wille zum Guten und zur Tat in dem jungen Menschen wuchs, und wie der große Ernst ihn dem Schlendrian und dem Leichtsinn, die in dem Rau'schen Hause wohnten, mit starker Hand entriß. Und Ernst dachte oft: Ich war ein großer Narr. Ich könnte mir keinen liebevollen Bruder wünschen als ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

§ **Gummersbach**, 16. Juli. In der Kreisausschuß-Sitzung am 12. ds. Mts. waren unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Fischer sämtliche Mitglieder anwesend. Ein von Herrn Ewald Pickhardt in Hagen, Gemeinde Gimborn, gestellter Antrag auf Gewährung einer Prämie an seine Haushälterin wurde abgelehnt, da die Dienstzeit von 25 Jahren noch nicht erreicht ist. Kollegium nahm Kenntnis von den Bestrebungen zur Förderung von Sport und Spiel unter der schulentlassenen Jugend, hielt es jedoch zur Zeit nicht für notwendig, dem Kreistag die Bewilligung zu dem Gehalt eines Spielinspektors für den Regierungsbezirk zu empfehlen. Falls aber die anderen Kreise des Bezirks die geplante Einrichtung durch Beiträge unterstützen, soll dies auch für hier erwogen werden. Die durch die Desinfektion bei Krätzekrankheiten entstandenen oder fernerhin entstehenden Kosten sollen von den betreffenden Personen, nicht aber vom Kreise getragen werden, da es sich um eine Krankheit handelt, die nicht unter das Seuchengesetz fällt. Der von Bergneustadt gestellte Antrag auf Abstandnahme von der Wiedereinziehung dieser Kosten wurde daher abgelehnt. Von dem Fortgang der der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft übertragenen Arbeiten zur Erweiterung der Betriebswerkstätte in Engelskirchen und der Kleinbahn-Anlagen in Felsenthal nahm Kollegium Kenntnis und billigte die hierauf geleistete Abschlagszahlung von 12 000 Mark. — Herr Otto Reichler in Sterkrade erhielt die Erlaubnis zur Weiterführung der bisher von dem G. Bühne in Ohl bei Münderoth betriebenen Gastwirtschaft. — Der Erlaß einer Polizeiverordnung betreffend Betrafen von Eßwaren etc. durch die Käufer soll nicht von Kreiswegen erfolgen sondern den Gemeinden erlassen bleiben. Alsdann nahm Kreisausschuß eine anderweite Regelung der Besoldungsverhältnisse der Polizeibeamten vor und erörterte einen gleichen Antrag der Gemeindeempfänger. Die eingegangenen Wegebaubeihilfenanträge gegen Provinzialfonds A und B für 1910 wurden begutachtet und in der Reihenfolge festgesetzt, wie sie der Provinz zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen. Aus Kreismitteln wurden insgesamt 7700 Mark Beihilfen bewilligt und zwar: für den Weg Lieberhausen-Perne als 8. Rate 2500 Mark, Weg Brück-Halstenbach-Pergeroth 2. Rate 1000 Mark, Weg Jägerhof, Papiermühle 1500 Mark, Uelpetalstraße als 2. Rate 1500 Mark, Weg Kalkofen-Wiehl und Waldbröleretraße-Altennümbrecht zusammen 1200 Mark. Dem Kreistag soll vorgeschlagen werden, in Neudieringhausen für Zwecke des Kreiselektrizitätswerkes ein weiteres Arbeiterdoppelwohnhaus errichten zu lassen und das erforderliche Kapital bei der Landesversicherungsanstalt in Düsseldorf aufzunehmen.

= **Gummersbach**, 16. Juli. Ueber den Verlauf der Ziegenausstellung am Sonntag ist bereits berichtet worden. Das Ergebnis war in allen Teilen befriedigend. Nur etwas enttäuscht zeigten sich einige Besitzer von Ziegenlämmern, die ihre Tiere mit zum Fest gebracht hatten in der Absicht, sie zu verkaufen. Es fanden sich aber leider, trotz des an sich guten Materials, keine Käufer und da der Verband nur eine bestimmte Zahl für die Verlosung gebrauchte, mußten die übrigen wieder mit nach Hause genommen werden. Irrtümlich ist die vereinzelt geäußerte Ansicht, der Verband hätte für den Ablauf der Lämmer sorgen müssen; das war Sache der Eigentümer selbst, und, wo keine Käufer sind, kann nichts verkauft werden. Zur Erleichterung des Absatzes sollen an hierfür geeigneter Stelle (Oberbergrischer Landwirt) die Namen der Besitzer der noch zum Verkauf stehenden Lämmer bekannt gegeben werden. Vielleicht finden sich dann Abnehmer hierfür. Das zur Schau gestellte Zuchtmaterial, 125 bis 130 Ziegen und Ziegenlämmer, dessen Besichtigung und Prämiierung einer aus den Herren Veterinärrat Woldt, Winterschuldirektor Dr. Rauser, W. Schmidt, Bergneustadtand M. Schickermann, Ahlefeld, bestehenden Kommission oblag, war durchweg gut und fand den Beifall aller Kenner. Der Verband hat daher auch nicht an Mitteln gespart und allein an Prämien 385 Mark verausgabt außer den zuerkannten Ehrenpreisen, welche in Kürze noch ausgehändigt werden. Es erhielten Prämien in der Klasse Ia mit 8 Mk. und Ehrenpreis: Hausmann Wilhelm, Gummersbach; Zimmermann Wilhelm, Bergneustadt; Reichler Christian, Bergneustadt; Wilh Wilhelm, Friedrichsthal; Könip Wilhelm, Niederfeßmar; Schwartmann Johann, Niederfeßmar. In Klasse Ib mit 7 Mark: Steifers Jakob, Dümmlinghausen, (Ehrenpreis); Hauser Albert, Bergneustadt (Ehrenpreis); Goemann, Pfarrer, Hilfenhusch (Ehrelpreis); derselbe (Ehrenpreis); Schneider Witwe, Hilfenhusch (Ehrenpreis); Ludwig Karl, Wiehlmünden, Wilh Wilhelm, Friedrichsthal; Breuser Josef, Niederfeßmar; Forst Karl, Bomig; Hesler Christian, Bergneustadt. In Klasse Ic mit 5,50 Mark: Lenz Franz, Becke; Beith Karl, Frömmersbach; Heitmann Friedr., Bergneustadt; Bauer Heinrich, Bergneustadt; Niederstemann Wilhelm, Bergneustadt; Derselbe; Schulze Karl Friedrich, Gummersbach; Mohrenstecher Wittwe, Dümmlinghausen; Schäfer Heinrich, Kalsbach; Wirth Ewald, Strombach; Leimann Karl, Niederfeßmar; Derselbe; Rothstein Wilhelm, Bomig; Bleichert E., Lieberhausen; Erwe, Hardt bei Lieberhausen. In Klasse IIa mit 5 Mk.: Obernier Fritz, Gummersbach; Becker Daniel, Gummersbach; Heedt Emil, Becke; Lusebrink Karoline, Becke; Heedt H., Gummersbach; Klein Polizeisergeant, Gummersbach; Feld Christ., Dümmlinghausen; Habetz Walter, Gummersbach; Decker Wilhelm, Gummersbach; Kesler Ernst, Gummersbach; Kreutzer Peter, Gummersbach; Dresbach Robert, Gummersbach; Becker Wilhelm, Gummersbach; Nußbaum Adolf, Osberghausen; Frau Kreutgem, Strombach; Hausmann Franz, Strombach; Winter Gustav, Lantenbach; Budde Emil, Deitenbach; Jörg Karl Becke; Rötiger Otto, Lieberhausen; Hornbruch Gustav, Lieberhausen; Weber August, Lieberhausen; Peips August, Lieberhausen. In Klasse IIb mit 4,50 Mk.: Lange Wilhelm, Gummersbach; Schürner Traugott, Bergneustadt; Bruchhaus Karl, Bergneustadt; Gosselscheid Heinrich, Bergneustadt; Heimann Conrad, Vollmerhausen. In Klasse IIc mit 4 Mk.: Dannenberg Karl, Gummersbach; Erwe, Hardt bei Lieberhausen. In Klasse III mit 3 Mk.: Lenz Franz, Becke; Beith Karl, Frömmersbach; Wippermann Richard, Meinerghausen; Kesler Gustav, Gummersbach; Schmidt Franz, Bergneustadt; Marx Karl, Bergneustadt; Reichler Rudolf, daselbst; Becker Wilhelm, daselbst; Scheerer, Heinrich, Gummersbach; Wienhauer Heinrich, Lantenbach; Falbert August, Bruch bei Lieberhausen; Paul Emil, Deitenbach; Rockenberg Ernst, Lieberhausen.

* **Niederfeßmar**, 16. Juli. Der Storch im Kreis-Auto! Eine hier wohnende Ehefrau sah ihrer Niederkunft entgegen und da sich diese immer sehr schwierig gestaltete, hatte man demnächst die Ueberfiedelung nach der Klinik in Elberfeld beschlossen. Diese Ueberführung wurde nun aber plötzlich schon für Dienstag abend nötig. Die Direktion des Kreis-Elektrizitätswerkes war auf Anfrage sofort liebenswürdig, für den schwierigen Transport das gerade freistehende Auto zur Verfügung zu stellen; um ½10 Uhr ging die Fahrt von Niederfeßmar ab. Freund Adebar aber variierte wohl „Wer sauft so spät durch Nacht und Wind" und setzte sich schon vor Barmen auf das Verdeck des Autos. Mit Mühe und Not konnte man noch vor die Entbindungsanstalt in Barmen gelangen, als der Storch dem sofort zur Stelle geeilten Arzte einen kleinen Weltbürger im Auto entgegenreichte. Mutter und Sohn befinden sich diesmal wohl und es ist zu wünschen, daß die im Zeichen des Benzins begonnene Lebensweise auch fernerhin glücklich weiter geht.

* **Hackenberg**, 16. Juli. Am kommenden Sonntag feiert der hiesige Turnverein sein Stiftungsfest. (Siehe Annonce!) Nachmittags findet die Feier auf dem schönen Turnplatz statt, wo ein ausgewähltes Programm den Festgästen genußreiche Stunden bringen soll. Abends beschließt ein großer Festball im Vereinslokale das Fest. Die Musik stellt die vorzügliche Feuerwehrkapelle Bergneustadt, 12 Mann stark.

√ **Marienberghausen**, 16. Juli. In der Gemeinderatssitzung am Montag wurde beschlossen, wegen der Wasserabführung auf dem Wegeneubau Rose-Alsbach südöstlich von Rose mit Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen den beteiligten Privatinteressenten vorläufig überhaupt von einer solchen Wasserabführung an der streitigen Stelle Abstand zu nehmen. Die freventlich zerstörten 15 Meter Zementröhren an gedachter Stelle sollen dem Unternehmer Koppen im Selbstkostenpreis einschließlich üblicher Fracht ersetzt werden. Auf die Ausfindigmachung des gedachten Frevels soll öffentlich eine Belohnung bis zu 30 Mark gesetzt werden. — Das Brechen von rund 550 Kubikmeter und Zerkleinern von rund 450 Kubikmeter Steinen für die Bechstraße im Bruche von Wilh. Stöcker, Erlinghausen, wurde laut besonderer Verhandlung dem Heinrich Becker in Birkenbach vergeben. — Das Fahren der Steine soll in naher Zukunft gleichfalls vergeben werden. — Man ist damit einverstanden, daß dem Albrecht Sauer in Heddinghausen 80—100 Kubikmeter Mauersteine von obigem Steinmaterial zu 3 Mark pro Kubikmeter Mauermaß überlassen werden. Es sollen folgende Wegebauarbeiten und Lieferungen sofort vergeben werden: Niederelben-Harscheider Weg 70 Kubikmeter Kleinschlag, Marienberghausen-Neuenberg Neudeckung von Marienberghausen — Buschanfang und 30 Kubikmeter Kleinschlag zum Ausbessern bis Neuenberg, Niederbreidenbach-Rötigen 100 Kubikmeter Kleinschlag. Gemeinderat erklärt sich damit einverstanden, daß die Emma Hannes aus Lindscheid als Hebamme ausgebildet wird unter denselben Bedingungen beziehungsweise bei derselben Beteiligung der Gemeinde wie dies bei der Hebamme Altvicker der Fall. — Eine Etatsüberschreitung wurde genehmigt. — Mit dem Beitritt hiesiger Gemeinde zum Verbande Rheinisch-Westfälischer Gemeinden erklärte man sich einverstanden und wurde der bezügliche Betrag der Einzahlung bewilligt.

* **Marienheide**, 16. Juli. Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer dreiklassigen Volksschule mit Lehrerwohnungen sollen insgesamt oder in verschiedenen Losen vergeben werden. Näheres siehe im Anzeigenteil!

* **Köln**, 16. Juli. Am 26. d. M., abends wird der Wiener Volksbildungsverein mit einem Sonderschiff hier eintreffen. Der Verein für Volksbildung in Köln-Rippes hat es übernommen, die Gäste zu empfangen und ihnen Kölns Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Dem Wiener Verein gehören 5000 Mitglieder an, von denen 300 die Auslandsreise mitmachen. Von hier fahren die österreichischen Gäste nach den Niederlanden.

* **Bonn**, 16. Juli. Ein falscher Kriminalkommissar hatte sich in einer hiesigen Wirtschaft eingemietet, er sei von der Staatsanwaltschaft beauftragt, einen vor wenigen Wochen in der Nähe von Gelsenkirchen vorgekommenen Mord aufzuklären; die Spuren des Täters wiesen nach Bonn und Umgegend. Er machte eine ordentliche Zeche, ließ sich mit dem Wagen nach verschiedenen Orten, u. a. nach Mülheim fahren, vergaß aber das Bezahlen. Schließlich wurde dem Wirt die Sache aber doch bedenklich, und er machte der hiesigen Kriminalpolizei Anzeige, die den Pseudo-Kollegen in einem Gasthof in Beuel festnahm. Er hatte kurz vorher an die Adresse eines Arztes nach Dortmund ein Telegramm um Uebersendung von Geld gerichtet.

* **Leichlingen**, 16. Juli. „Titularunwesen." Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der hiesige Bürgermeister Klein folgende „Kabinettsorder": In neuerer Zeit sie die Fälle besonders häufig gewesen, in denen die Absender der an mich gerichteten Briefe sich abmühten, mir die Art meiner Geburt in Erinnerung zu bringen (Anreden Hochwohlgeboren, Wohlgeboren usw.). Da derartige Feststellungen dritter doch sehr gewagt erscheinen, und ich zudem nicht das Bedürfnis empfinde, eine rein private Angelegenheit amtlich erörtert zu sehen, bitte ich in Zukunft ähnliche Aufschriften auf Briefen fallen zu lassen."

* **Mayen**, 16. Juli. Der in allen Teilen aufs beste vorbereitete 25. Rheinische Handwerkertag, der hier abgehalten wurde, nahm einen in jeder Beziehung guten Verlauf. Zur Eröffnung am Sonntag vormittag waren der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Landrat, der Bürgermeister und andere Teilnehmer erschienen. Bürgermeister Dr. Pohl begrüßte die Gäste. Der Oberpräsident dankte und erklärte, daß er gern den Ehrenvorsitz für die Veranstaltung übernommen habe. Die Ausstellung werde ein Bild von der Leistungsfähigkeit des Mayener Handwerks geben und zugleich zeigen, daß das rheinische Handwerk in vielen Kreisen der Bevölkerung geachtet und geschätzt werde, sowie auch, daß die Handwerker selbst verständen, ihre Stellung im Leben zu verbessern. Die Staatsregierung unterstütze das Handwerk in seinen Bestrebungen. Danach eröffnete er die Ausstellung. In der Hauptversammlung sprach u. a. Bürgermeister Dr. Fuchs-Köln über die Ziele und den Zweck der Rheinischen Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Gewerbe. Er versprach sich davon gute Erfolge. Das Handwerk hat bereits für 30 400 Mark Anleihe übernommen, der Bezirk Köln hiervon über die Hälfte. Kreise und Städte haben 41 600, die Stadt Köln 50 000 Mark gezeichnet. Bei der nötigen Bewegung für das Unternehmen sei zu hoffen, daß auch andere Städte sich noch beteiligen. — Mit Bezug auf die Reichsversicherung wurde beschlossen: Das Verfahren bei der Versicherung der Hausgewerbetreibenden möge vereinfacht werden. Sie sind den Innungskassen zuzuweisen. Die Errichtung solcher Kassen ist zu erleichtern, indem die Bestimmung fortfällt, daß in der vorgeschlagenen behobenen Form auf die Orts- oder Landkrankenkassen Rücksicht genommen werden muß. Den Innungsausschüssen ist das Recht zu verleihen, Krankenkassen zu errichten oder die von den Innungen errichteten Kassen gemeinsam zu verwalten. Den einer Innung freiwillig beitretenden Gewerbetreibenden ist zu gestatten, ihr Personal bei der Innungskrankenkasse zu versichern. Der Begriff Fabrikbetrieb ist dahin zu ändern, daß zukünftig nicht die Mehrzahl der neuzeitlichen Handwerksbetriebe als solche erklärt werden kann. Den Handwerkern ist das Mitbestimmungsrecht in den leitenden Körperschaften der Berufsgenossenschaften zu gestatten. Von einer Erhöhung zur Invaliden- und Altersversicherung für die Zwecke der Hinterbliebenen-Versicherung ist wegen der übermäßigen Belastung durch die schon bestehenden sozialen Gesetze abzulehnen. Die Mittel für die Versorgung der Witwen und Waisen sollen vielmehr durch allgemeine Umlagen bereitgestellt werden. Ueber den Gesetzentwurf, über die Sicherung der Bauforderungen, berichtete Malermeister Veres aus Düsseldorf. In dem Maler-Innungsverbande von Rheinland und Westfalen hätten in den letzten 5 Jahren 147 Mitglieder zusammen über 447 000 Mark verloren. Das neue Gesetz sei in seinem ersten Teile gut, über den zweiten müsse man sich noch erst genauer unterrichten, ehe man Verbesserungsvorschläge mache. Dachdeckermeister Greiß aus B.-Gladbach sprach über die Wünsche des Handwerks zur Umgestaltung der Landgemeinde-Ordnung. In einer Entschließung wurde als erwünscht bezeichnet, daß der § 46 der alten Ordnung fortfalle. Ferner sei die Oeffentlichkeit der Gemeinderatssitzungen zu empfehlen sowie geheime Abstimmung bei den Gemeindewahlen. Zu wünschen sei die Bürgermeisterwahl durch die Gemeindevertretung. Das Arbeitskammer-Gesetz besprach der Schriftführer der Koblenzer Handwerkskammer Koeppen. In einer Entschließung wurde dazu verlangt: Die selbständige Veranstaltung von Umfragen ist wieder aufzugeben. Die Wahlberechtigung beginnt mit dem 25., die Wählbarkeit mit dem 30. Jahre. Die nach §13,2 zuzulassenden Personen haben nur beratende, nicht beschließende Stimme. Die Frage der Tarifverträge soll in der nächsten Vertretersitzung beraten werden. Wegen der Stellung der Steinhauer in Betrieben sicherte Reichstagsabgeordneter Euler zu, sich mit der Regierung in Verbindung zu setzen. Schuhmachermeister Noll aus Mayen wandte sich gegen die Wanderlager. Dem Geschäftsberichte ist zu entnehmen, daß dem Rheinischen Handwerkerbunde 8000 Mitglieder angehören. Die nächstjährige Tagung findet in Rheinbach statt. — Die diesjährige Ausstellung umfaßt über 600 Nummern in 25 Gruppen, enthaltend Meister-, Gesellen- und Lehrlingsarbeiten. Die in Mayen und Umgebung heimische Steinindustrie ist ebenfalls stark und gut vertreten.

Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

(Nachdruck verboten.)

Der Monat Juni hat aus verschiedenen Gründen die Lage des deutschen Arbeitsmarktes recht ungünstig beeinflußt. Vor allem war es die Witterung, die die Arbeitsgelegenheit in einer Reihe Gewerbe beeinträchtigte, sodann aber trat in anderen Gewerben nach dem frühjahrsaufschwung die sommerliche Ermattung recht frühzeitig ein. Die günstige Wendung, die der Arbeitsmarkt im Mai insofern gezeigt hatte, als nach den Berichten der Nachweise, die an den „Arbeitsmarkt" angeschlossen sind, zum ersten Male eine Besserung gegenüber dem Vorjahr eingetreten war, ging im Juni wieder verloren: der Andrang ist von neuem höher als 1908. Das war auf Grund der Erfahrungen in früheren Jahren der Umgunst vorauszusehen, weniger unerfreulich ist aber darum diese Entwicklung nicht. Auf 100 offene Stellen kamen im Juni 154,42 Arbeitsuchende gegen 147,19 im Vorjahr. Der Andrang ist damit wieder um 7,23 höher als 1898. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres gestaltete sich der Andrang im Vergleich zum Vorjahr und die Spannung gegen 1908, wie folgt:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1908	143,6	153,4	138,0	140,3	156,3	147,2
1909	184,9	198,9	165,4	147,4	151,1	154,4
	+ 36,3	+ 45,5	+ 27,4	+ 7,1	— 5,2	+ 7,2

Die Spannung ist im Juni etwa wieder so hoch wie im April. Besonders unerfreulich hat sich die Lage am Arbeitsmarkt für Männliche entwickelt, wo im Vorjahr von Mai auf Juni der Andrang ziemlich merklich nachließ, während er im laufenden Jahre noch eine kleine Steigerung zeigt. Die Nachfrage war ja auch im Juni wieder erheblich stärker als 1908, aber noch kräftiger hat das Angebot zugenommen. Von den verschiedenen Gewerbegruppen ist es vor allem die Eisenindustrie, das Metall- und Maschinengewerbe, wo der Juni eine bemerkenswerte Flaue auf dem Arbeitsmarkt verriet. Die Situationsberichte aus einzelnen Plätzen geben dafür charakteristische Belege. So hat z. B. in Duisburg die Eisenindustrie noch andauernd mit einer gewissen Depression zu kämpfen: mehrere bedeutende Werke mußten ihre Betriebe einschränken; andere hingegen, die ihre Arbeiter nach Möglichkeit zu beschäftigen suchten, haben ihre Arbeitszeit um mehrere Stunden pro Tag gekürzt. In Düsseldorf machte sich in Betrieben der Maschinenindustrie die Einlegung von Feierschichten notwendig. Im Schiffbau und in der Maschinenfabrikation Flensburgs fanden im Juni sogar noch Entlassungen statt. Der Nürnberger Metallbranche hat der Juni keine Besserung gebracht. Auch an Plätzen, wo die Kleineisenindustrie zu Hause ist, lauten die Berichte für den Juni matt: in Hagen in Westf. waren die Betriebe nur ungenügend beschäftigt; es wurden nur die allernotwendigsten Arbeiter eingestellt. Wenn in anderen Orten die Lage gegenüber dem Vorjahr auch besser ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß im allgemeinen gegen April und Mai wieder eine Abflauung des Geschäftsganges während des Monats Juni eingetreten ist, die bis zum Herbste andauern wird. Ausgesprochen besser als in den Vormonaten und im Vorjahr ist der Beschäftigungsgrad nur in wenigen Bran-

30123

men des Metallgewerbes. Neben der Ernüchterung im Metall- und Maschinengewerbe hat auch die Bautätigkeit im Juni in vielen Orten an Lebhaftigkeit stark eingebüßt. Teilweise wirkten auch Streiks hemmend, so in Saarbrücken, wo die Bautätigkeit innerhalb der Stadt infolge eines Maurerstreiks völlig ruht, und in Nürnberg, wo der Streik im Schreinergewerbe lähmend auf das Baugewerbe einwirkt. Endlich hatte ganz besonders unter der Witterung das Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe zu leiden, wodurch der Arbeitsmarkt namentlich in den Großstädten beeinträchtigt wurde. In den Bekleidungsgewerben hat zwar die Arbeitsgelegenheit nach Pfingsten gleichfalls nachgelassen, aber diese Abschwächung ist alljährlich und regelmäßig, sodaß durch sie der Monat Juni nicht stärker affiziert wurde als in anderen Jahren. Eine weitere Erholung zeigte der Arbeitsmarkt während des Monats Juni im Holzgewerbe, dann auch noch immer und überwiegend im Textilgewerbe. An verschiedenen Arbeitsnachweisen wurde ein erheblicher Rückgang der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern vermerkt. Die Versorgung mit landwirtschaftlichen Arbeitern leidet eben nicht mehr unter der starken Leutenot, die dieses Jahr nur mehr vereinzelt auftritt. So z. B. fehlen im Erfurter Bezirk immer noch flingere Knechte und Futterknechte; im Augsburger Bezirk konnten die offenen landwirtschaftlichen Stellen im Juni nur zu zwei Dritteln besetzt werden. Aber abgesehen von solchen partiellen Erscheinungen ist das Angebot in den ländlichen Gegenden selbst dieses Jahr so reichlich, daß man die benachbarten Nachweise der größeren Städte garnicht oder nur wenig in Anspruch zu nehmen brauchte. Das Angebot von Dienstmädchen ist zwar noch immer im Vergleich zu früheren Jahren recht erheblich, aber auf der anderen Seite trat im Juni auch wieder die Nachfrage mehr hervor, sodaß von einem teilweisen Ueberangebot wohl nicht mehr gesprochen werden kann. Für ungelernte Arbeiter war die Arbeitsgelegenheit im Juni wie schon in den Vormonaten ganz unzureichend.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Zu Bülows Abschied.

Berlin, 16. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin hatten sich gestern beim Fürsten und der Fürstin Bülow zu einem Abschiedsdiner angesagt. Kurz vor 8 Uhr fuhr der Wagen des Kaisers und der Kaiserin vor dem Reichskanzlerpalais vor. Wenige Minuten vorher hatte sich der neue Reichskanzler von Bethmann-Hollweg zum Palais begeben. Das Kaiserpaar wurde am Portal vom Fürsten und der Fürstin Bülow begrüßt. Erst um 11 Uhr verließ die Kaiserin das Palais, während der Kaiser noch eine halbe Stunde länger dort verweilte. Trinksprüche wurden nicht gewechselt. Die Unterhaltung war lebhaft und zwanglos.

Aus Liebeskummer.

Spandau, 16. Juli. Einen traurigen Abschluß fand ein Liebesverhältnis gefunden, das zwei jugendliche Berliner angeknüpft hatten. In der Nähe der Stadt wurden die Leichen des 19jährigen Drogisten Willi Voß und des 17jährigen Dienstmädchens Marta Bock aufgefunden; sie hatten sich durch Sublimat vergiftet. Das Motiv der Tat ist Liebeskummer.

Reichstagsabgeordneter Böning †.

Frankfurt a. d. Oder, 16. Juli. Der konservative Reichstagsabgeordnete Kunibert Böning ist gestern im Alter von 69 Jahren gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Landsberg-Soldin.

Wechselfälschungen.

Haan, 16. Juli. Die Vorsteherin des hiesigen Versorgungshauses, die Ehefrau Schmitz, welche die frühere Anstalt der Vereins Caritas auf eigene Rechnung übernommen hatte, ist nach Wechselfälschungen größeren Umfangs verschwunden. Auch hat die Flüchtige die Gelder mitgenommen, mit denen sich eine Anzahl Personen lebenslänglich in die Anstalt eingekauft haben.

Lustmord.

Görlitz, 16. Juli. Der 15jährige Schreiber Semps, der Sohn eines Schneidermeisters in Görlitz, war am 14. Mai von einem Ausfluge nicht heimgekehrt. Jetzt wurde seine Leiche in Teichen gefunden. Augenscheinlich liegt Lustmord vor.

Raubmord.

Kattowitz, 16. Juli. In Bielitz wurde Rechtsanwalt Halbreich in seiner Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden.

Erfroren.

Bozen, 16. Juli. Auf der Birnlücke am Großvenediger ist der Rektor Karl Geißler aus Berlin von einem Schneesturm überrascht worden und erfroren.

Frankreich und der Kanzlerwechsel.

Paris, 16. Juli. Der Temps anerkennt in seiner Besprechung des Kanzlerwechsels die großen persönlichen Eigenschaften, die den Fürsten Bülow auszeichneten und bemerkt dann über seine auswärtige Politik: „Auch diejenigen, und Frankreich gehört dazu, die sich nicht immer über ihn zu freuen hatten, verschließen die Augen nicht seinen Verdiensten und sie erinnern sich, daß, wenn er auch manchmal die Lage verkehrt beurteilte, wenn er auch lange den Eingebungen einer schikanierenden Routine gehorchte, er doch wenigstens Schmiegsamkeit genug besaß, um die äußersten Krisen zu vermeiden, die aus geringfügigen Gründen Frankreich und Deutschland einander gebracht hatten." Von Bülows Nachfolger meint der Temps, er sei der Erbe einer Bankierdynastie, und die Bank sei ihrem Wesen nach international. Er habe außerdem viel gelesen, und der Gedanke habe keine Grenzen.

Ein Unterseeboot überrannt.

London, 16. Juli. Der auf der Fahrt nach Hull bestimmte Dampfer „Eddystone" stieß auf der Höhe von Cromer mit dem Unterseeboot C 11 zusammen und brachte es zum Sinken. 2 Leutnants und 1 Matrose wurden gerettet. 13 Matrosen ertranken.

Diamanten in Südwest.

Berlin, 16. Juli. Nach Mitteilungen aus Deutsch-Südwestafrika wurden vor wenigen Wochen Diamanten bei Spenzer, nordöstlich von Lüderitzbucht gefunden. Ihr Abbau hat sich nun aber als nicht lohnend erwiesen.

Der Aufruhr in Persien.

Petersburg, 16. Juli. Nach den letzten Meldungen aus Teheran hat der Schah in einen Waffenstillstand gewilligt. Die Bewohner Teherans haben die Nationalisten mit Freuden begrüßt und sie als ihre Befreier empfangen. Augenblicklich ist die Lage in Teheran beruhigt. Die Geschäftsläden sind wieder geöffnet.

Schweres Bahnunglück.

Newyork, 16. Juli. In Philadelphia fiel ein gewaltiger Block von einem Geschäftsneubau herab. 10 Leichen wurden darunter gefunden. Man glaubt, daß noch 20 Personen unter den Trümmern liegen.

Neuer Flugapparat.

Newyork, 16. Juni. Der Luftschiffer Curtiß hat mit seinem Aeroplan neun Meilen in einer Viertelstunde durchflogen. Er wird den Apparat demnächst in Frankreich vorführen.

Plötzlicher Tod.

Rio de Janeiro, 16. Juli. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte der deutschen Gesandtschaft ist nach dem Ableben des einem Herzleiden plötzlich erlegenen Gesandten Grafen Arco-Valley der hiesige deutsche Generalkonsul Frhr. v. Nordenflycht beauftragt worden.

Marktberichte.

Köln, 15. Juli. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 779 Kälber, a. Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber M. 77, Doppellender bis M. 92, b. mittlere Mast- und Saugkälber M. 70—72, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) M. 50—65. 233 Schafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel M. 84, b. ältere Masthammel 78 bis 80, c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) M. 60—65. Alles bis 50 Kilo Schlachtgewicht. 1649 Schweine, a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren M. 74, vorgezeichnete teilweise 1 Mark mehr, b. fleischige M. 70—72, c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber M. 65—67. Bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht, abzüglich 20—22 Prozent Tara.

Briefkasten.

A. Z. 1. Ihr Neffe muß den Lehrvertrag aushalten, wenn nicht besondere Gründe ihn hiervon entbinden. 2. Als solche Gründe kommen in Betracht Gesundheitsgefährdung und unsachgemäße bezw. ungenügende Ausbildung. 3. Die Höchstgrenze der zulässigen Arbeitszeit ist nicht bestimmt; u. a. ist eine zwölfstündige Beschäftigung mit angemessenen Pausen zulässig.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Nümbrecht. Geburten: Helene, T. v. Rob. Schmidt II zu Nümbrecht. — Willi Karl, S. v. Wilh. Plutte II in Bonekamp. — Gustav Soest, S. v. Gustav Soest in Prombach. — Martha, T. v. Gustav Schn zu Driesch. — Ernst Wilhelm, S. v. Wilhelm Weidenbach III zu Oberbreidenbach. — Heiraten: Herm. Seinsche zu Klein-Gaderoth mit Emma Madel zu Stockheim. — Christian Hufenbecher zu Oberbrunsfeld mit Karoline Becher zu Winterborn. — Friedrich Wilh. Horn zu Oberbreidenbach mit Maria Hein zu Oberbreidenbach. — Sterbefälle: August Vellmyrath, zu Nümbrecht, 81 J. — Julius Jugenschey zu Nümbrecht, 66 J. — Gustav Joseph Deubel zu Auf der Hardt, 74 J. — Maria Jürges zu Grumeth, 1 J. 4 M. — Amalie Thömes, geb. Möhrig, zu Oedinghausen.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langeheine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Ursache und Wirkung

ist im Geschäftsleben gleichbedeutend mit Angebot und Nachfrage. — Jeder Geschäftsmann hat es in der Hand, die Nachfrage zu steigern, indem er überall und ständig seine Waren anbietet. Eine Anzeige in der weitverbreiteten und gelesensten Zeitung des oberbergischen und märkischen Landes, der „Gummersbacher Zeitung", erfüllt diesen Zweck und bringt auch Kunden in

der stillen Zeit.

Meßmer's Thee
Lose und in den bekannten Packungen und Preislagen empfiehlt Otto König, Dieringhausen.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 18. Juli.
8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Stegemann aus Wiehl.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Coentges.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Luyken.
5 Uhr: Gottesdienst in Herreshagen. Pastor Coentges.
Grabreden, sowie Vertretung im Bezirke des † Pastor Conrad hat Pastor Coentges.
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienste geöffnet.
Heute, Freitag, abend 7 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst.
Pastor Coentges.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 18. Juli.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
P. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 18. Juli.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 8 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
Um ½5 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Dümmlinghausen.
Pfarrer von Lilien.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 18. Juli.
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag, den 20. Juli.
Abends 8¼ Uhr: Jünglingsverein.
Ferling, Pfarrer.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines

Jungen

beehren sich anzuzeigen

Amtsrichter Nöller u. Frau
Helene geb. Gauss.

Gummersbach, am 15. Juli 1909.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung eines **Anbaues an ein Dienstwohngebäude auf Bhf. Dieringhausen** - etwa 65 cbm Mauerwerk - sollen öffentlich vergeben werden. Verdingungshefte und Zeichnungen liegen im hiesigen Inspektionsgebäude (Zimmer 2) zur Einsicht aus; ersteres kann für 1 M. von hier entnommen oder gegen Einsendung von 1,20 M. von hier bezogen werden. Eröffnungstermin 27. d. Mts., 11½ Uhr vorm. Fertigstellungsfrist 3 Mon. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Olpe, 13. 7. 09.
Kgl. Eisenb. Betr.-Inspektion.

20.—23. Juli Ziehung
Rothenburger Geldlose 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg.
Haupttreffer:
60000, 40000 Mk. etc.
Ferd. Schäfer, Düsseldorf 24.

Fast neues Bett
mit Matratze und Keilkissen zu verkaufen. Preis 43 Mk.
Emil Wollenweber,
Neudieringhausen Nr. 65.

Nur noch kurze Zeit!
Total-Ausverkauf.
Um schnell zu räumen, sollen sämtliche
Schuhwaren
zu Schleuderpreisen verkauft werden.
Riemscheids Schuhhaus
Gummersbach, Marktstr. 3.

Statt Karten!

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Töchterchens wurden hocherfreut

Gerichtsassessor Dr. Fritz Schweyer u. Frau
Helli geb. Lehnhof.

Elberfeld, den 18. Juli 1909.

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer dreiklassigen Volksschule mit Lehrerwohnungen sollen insgesamt oder in nachstehend aufgeführten Losen vergeben werden:

Los 1. Erd- und Maurerarbeiten.
„ 2. Zimmerarbeiten.
„ 3. Dachdeckerarbeiten.
„ 4. Klempner- und Installationsarbeiten.
„ 5. Schreinerarbeiten.
„ 6. Glaser- und Anstreicherarbeiten.
„ 7. Stuckateurarbeiten.
„ 8. Schlosserarbeiten.
„ 9. Insgemein.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Bürgermeisteramte zur Einsicht offen, auch können daselbst Angebotsformulare gegen Erstattung der Selbstkosten in Empfang genommen werden.

Weitere Auskunft wird durch den bauleitenden Architekten Herrn Heinr. Kiefer-Gummersbach erteilt.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 24. d. M., vormittags 10½ Uhr bei mir einzureichen, wo die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt.

Marienheide, den 12. Juli 1909.
Der Bürgermeister:
Grothe.

Turn-Verein Hackenberg.

Stiftungsfest

am Sonntag, den 18. Juli 1909.

2½ Uhr: Festzug.
4 Uhr: Schauturnen und Konzert.
9 Uhr: Fest-Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
der Vorstand.

Gummersbacher Schützenfest.

Restaurant H. Bitzhenner
Grosses
Tyroler-Konzert
der vielbeliebten Gesellschaft „Almrausch".
Familie Knack.

Anfang: **Samstag, den 17. Juli 1909,** abends 9 Uhr.
Sonntag, 18. Juli: Anfang 4 Uhr. von 9 Uhr ab: **BALL.**
Montag, 19. Juli: Anfang 4 Uhr, von 9 Uhr ab: **BALL.**
Mittags **Matinee** von 11 bis 1 Uhr.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
die Direktion.

4. Volksfest in Bickenbach
am 18. Juli, veranstaltet
von den Ortsvereinen.
Reichhaltiges Programm!
Beginn ¼4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
der Festausschuß.

Zum Einmachen!
Täglich treffen frische Früchte wie
Aprikosen, Pfirsiche u. s. w.
in ausgesuchter bester Qualität ein.
Ich bitte um frühzeitige Bestellung, billigster Tagespreis kommt in Anrechnung.
Ferner empfehle prima grobkörnigen
Einmach-Zucker
bei 5 Pfund 24 Pfg. per Pfund.
Centner Mark 23,50.
Salizyl, Gewürze, Essig und Essig-Essenz, Pergamentpapier mit Salizyl imprägniert.
Alles in bester Qualität zum äußersten billigsten Preis empfiehlt
Gummersbach. Fernruf 184. **W. Hopperberg,**
Delikatessen- u. Kolonialwarenhandlung.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Spareinlagen werden mit **3¾ %** verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher

Beamten-Verein und Baugenossenschaft Gummersbach.

Mitglieder-Versammlung

Freitag, den 16. Juli, 8¼ Uhr abends, bei **Jaing.**
Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorsitzende.

Neues Delikatess-Sauerkraut
zu haben bei
Franz Spangenberg,
Telephon 265. Gummersbach. Telephon 265.

Heute trifft ein Waggon **neue Kartoffeln** ein.
Joh. Linden,
Gummersbach.

Ein Anteil an einer in hiesiger Gegend gelegenen **Jagd,**
mit sehr gutem Wildbestand, ist an waidgerechten Jäger abzugeben. Offerten unter G. Z. 234 an d. Exp. d. Ztg.

Große Partie
neue und getragene **Herren-Anzüge, Damenkleider, Schuhe, Taschenuhren, Ketten, Broschen, Ringe, Möbel u. s. w.** empfiehlt
Jakob Krag
Althandlung
Gummersbach

Schöne Wohnung
2 Zimmer mit Garten, Miete 120 M. per Jahr, zu vermiet n.
Gustav Schneider
Hausgarten.

Wohnung,
2 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten.
Karl Becker,
Bergneustadt.

Junge
Geschäftsleute
wünschen eine Filiale (Cigarren, Lebensmittel etc.) gegen monatliche Bezahlung zu übernehmen. Angeb. m. näheren Bedingungen bitte unt. G. Z. 242 an d. Exp. d. Z.

Am Sonntag, den 18. Juli, wird morgens 9 Uhr und nachmittags 4 Uhr auf dem Schießstande des Derschlager Landwehr- u. Kriegervereins
geschossen.

Ordentl.
möbliertes Zimmer
in ruhigem Hause wird zu mieten gesucht.
Gefl. Offerten erbeten unt. G. Z. 232 an die Exp. d. Ztg.

Suche für einen Verwandten, Mitte der 40er, leichte, lohnende
Beschäftigung.
Beteiligung mit etwas Kapital an kleinem Unternehmen nicht ausgeschlossen.
Offerten unter G. Z. 225 an die Exped. d. Ztg.

Feuer-, Spiegelscheiben-, Wasserleitungs-Versicherung.
Tüchtiger **Hauptagent** mit guten Beziehungen — für den Kreis — gesucht. Hohe Bezüge.
Meldungen unter Chiffre **S. Ch.,** postl. Gummersbach.

1 Schmiedegeselle und 1 Lehrling
gesucht.
Fritz Schürmann,
Marienheide.

K. 2 Mädch., 12 J., gesund u. kräft., w. für die Ferien Erholungsaufenthalt gesucht. Famil. Beaufsichtig. erw. Off. m. Pensionspr. u. W. 225 a. d. General-Anzeiger, Solingen.

Schützen- und Volksfest

in

Gummersbach

am

Sonntag, Montag u. Dienstag 18., 19. u. 20. Juli

mit

Vorfeier

am

Samstag abend, 17. Juli.

Der **Gummersbacher Schützenverein** feiert sein Jahresfest in althergebrachter Weise im Schützenhause. Die Mitglieder des Vereins, sowie die verehrlichen benachbarten Schützenvereine und alle Freunde des Frohsinns und edler Geselligkeit werden hierzu ergebenst eingeladen.

Gummersbach, 8. Juli 1909.

Der Vorstand des Gummersbacher Schützenvereins.

Schützen-Mützen

in allen Größen vorrätig bei

P. Schramm

Gummersbach.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich:

Ia. Schweine-Kleinfleisch von besten holsteinischen Landschweinen in Fäßeln von 30 u. 50 Pfd. an pr. Pfd. 28 Pfg.
Postfoll enthaltend 9 Pfd. M. 2,80.

Ia. Eisbein (Dickbein ohne Spitzbein) pr. Pfd. 55 Pfg.
Ia. knochenloses, mild gesalzenes **Rindfleisch** pr. Pfd. 45 „
Versand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfd.
Garantie: Nichtgefallendes retour. Alles ab hier per Nachnahme. **Alb. Carstens, Altona 88.**

Bestes deutsches Fabrikat. Sehr billige Preise.



Schmiedeeiserne Garten-Möbel

Moderne weisse Holz-Möbel, Veranda-Klapp-Möbel, Rollschutzwände, Rasenmäher, Schlauchwagen, Beeteinfassungen, sämtliche Gartengeräte.

Eisschränke

bewährtester, unübertrefflichster Konstruktion
Fliegenschränke, Flaschenschränke
Garderoben-Ständer, Schirm-Ständer, Huthaken etc.
Nur beste Qualitätswaren äusserst preiswert.

Max Franzky, Cöln

42—46 Breite-Strasse 42—46.
Haus- und Küchengeräte. — Eisenwaren.
Engros und en détail. — Preislisten kostenlos.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 — **Hochbau** — Verpflegungs-Anstalt — **Tiefbau** — Direktor L. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. — Reifeprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.

Wilh. Feldmann & Co.,

Lüdenscheid.

Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen G. m. b. H.

Ausführung von Beton- und Eisen-Betonkonstruktionen jeder Art.

Alleiniges Ausführungsrecht der

Hohlton-Eisenbetondecke

D. R. G. 351575 und 351576 für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.**
Beste Massiv-Hohldecke der Gegenwart.
Grösste Schallsicherheit.
Spannweiten bis zu 10 Meter.
Anfertigung von Projekten und Kostenanschlägen. Gipsestrich.

Porzellan

Kaffeeservice, dekoriert, 9teilig, von M. 3,— bis M. 75,—.

Essservice von M. 12,— bis M. 375,—.

Obstservice von M. 3,50 bis M. 50,—.

Waschgarnituren von M. 3,— bis M. 35,—.

Küchentonnen u. Garnituren in hübschen Neuheiten und allen Preisen.

Alles in reeller Ware!
Ausschuss führe ich nicht!

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Telephon 177.

Bevor Sie

Linoleum

kaufen, verlangen Sie Preise und Muster von

Allein-Vertretung der — Hansa-Linoleum-Werke.

J. Wilh. Meynen

Remscheid.

Marke DUHR

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank-Giro-Konto. — **Köln a. Rh.** — Kontor: Auf Rheinberg 1—5.

Postscheckkonto No. 1436. — Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten. — Fernspr. 55 Staats- und Goldene Medaillen. 215.

Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine sowie Bordeaux-, Burgunder-, Medicinal- und Dessert-Weine: Sherry, Madeira, Samos, Portwein, Malaga, Tokayer etc.

Arrac, Rum, Punsche **Cognacs, Champagner,** bessere deutsche und französische.

Neu eingeführt:

Duhr's Reconvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Fl., Brtl. empf.

Duhr's Rotwein, Blutwein Mk. 1,20 per Flasche. || **Duhr's Blutwein „süss"** Mk. 1.20 per Flasche.

Vorrätig in den Niederlagen.



Fordern Sie

Prospekte über **Jalousien** mit Vorrichtung gegen Sturm u. Geklapper, **Rolläden** mit Patentketten, **Rollschutzwände. Holzrouleaux** in jeder Ausführung.

Adolf Seuster, Jalousiefabrik, Lüdenscheid, **Schützenstr. 14.** Fernsprecher 448. 3709

Neue Fernsprechteilnehmer-Verzeichnisse

für das Fernsprechamt Gummersbach

nach dem Stande vom 15. Juni 1909

sind soeben erschienen und zum **Preise von 50 Pfennig das Stück** erhältlich in der

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde)

Gummersbach, Am Einhorn 2.

Beliebt

bei Allen ist die allein echte,
Steokenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint à Stck. 50 Pf., in **Gummersbach:** C. Schulte, Frau Heuser; in **Bergneustadt:** Carl Scheffel, Chr. Schwitteiter und Ed. Sieckerling; in **Dieringhausen:** H. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.

Grabsteine

in allen Preislagen werden **zwecks Räumung** zu u. unter Kostenpreis abgegeben im Marmorgeschäft **Paul Porzelt,** Cöln, Sionsthal 31.

Aus-verkauf!

sämtlicher Sommerartikel mit

20% Rabatt.

Die Restbestände in
Sommer-Blusen
Costümröcken
Unterröcken
Knaben-Blusen
Kinderkleidern
Strohhüten etc.
stellen bei diesem Angebot an

enormer Billigkeit alles in den Schatten.

Kwiet,
Gummersbach.

Briefmarken-Sammlung

gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Es werden nur solche Sammlungen berücksichtigt, in denen die altdeutschen Kleinstaaten gut vertreten sind. Kleine unvollständige Sammlungen ohne Altdeutschland finden keine Berücksichtigung. Angeb. erb. an H. Bogen in Köln a. Rh., Beethovenstr. 22, 1.



Wendelsteiner Häusners Brennessel-Spiritus

Flasche M. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen **Haarausfall, Schuppen, Kahlköpfigkeit** usw. bekannt.

Nur die Originalflasche mit der allein ächten Marke „Wendelsteiner Kirchert" bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung schleunigst und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

In Gummersbach: **F. W. Schumacher Nachf.,** Lindendrog., **F. Heuser;** in Bergneustadt: **C. Scheffel, Max Aufermann;** in Dieringhausen: **Hch. Kleinebrecht,** Aggertaldrogerie.

Das ist Marke Oetker **welche**

für beste Qualität bürgt

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz für Vanille.

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver. /4

Volksbank zu Siegburg

e. G. m. b. H.

Gegründet 1873. **Gegründet 1873.**

Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,—
Reserven M. 130 000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—

Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.

Spareinlagen

verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.

Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer **Stahlkammer**

zu folgenden Preisen:

	Grösse	Höhe	Breite	Tiefe		
1.	"	5,5	18,0	25,0 cm	M. 3,—	pro Jahr
2.	"	6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,—	" "
3.	"	10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,—	" "
4.	"	20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,—	" "
5.	"	30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,—	" "

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Torpedo

die beste

und begehrteste

Freilaufnabe

der Welt!

In allen Fahrradhandlungen erhältlich.



Deutsche Erfindung
Deutsche Arbeit.

F. G. L.-Metallfadenlampe

Ca. 75% Stromersparnis

Brennt in allen Lagen

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.

Glühlampen-Abteilung Berlin N 20 Stettinerstr. Nr. 39.

Ausnahme-Offerte! Bei vorher. Einsend. d. Betrag send. wir nachst. Artik. franko geg. Nachn. Porto extra, u. Gar. Also i. Rüffo.

Nr. 5511. **Konzert-Mund-Harmonika** mit 20 Stimm. Nickeldeckel u. Schallhorn, 16 cm lang, per Stück M. 1.15.

Nr. 2775. **Herren-Portemonnaie,** Katze mit Maus, echt Rindleder, mit extra-Verschluß, per Stück M. 1.10.

Nr. 2150. **Wecker** m. 2 Startklingeln. Glocken, 1a Gangwerk mit Uhrer, 21 cm hoch per Stück M. 4.85.

Nr. 1266. **Wecker** mit 1 Glocke, gemahnt. Ausführung, per Stück M. 2.—

Pracht-Katalog erh. jed. gratis u. franko, ohne Kaufzw. derselbe enth. für. Ausw. in Rasiermess., Rasierbestecke, Haarmasch., Taschen-, Tafelmess. u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneidbrüchern, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermess., Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemess., Uhren, Uhr- u. Halskett., Brosch., Ring., Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöck, Zermahr., Feldstechern, Schußa. Stichwaffen, Musikinstrum., Schmuck u. Haushaltungsart., Kinderspielwaren u. Christbaumschm. etc. etc.

Gebrüder Bell, Gräfrath b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1875.

Fürst Bülow über seinen Rücktritt.

Aus einem Bericht des Hamburgischen Korrespondenten über eine Unterredung, die sein Chefredakteur E. Eckardt mit dem Fürsten Bülow über einige, dessen Rücktritt betreffende Fragen gehabt hat, heben wir folgendes hervor:

Fürst Bülow erklärte zunächst, er werde nach seinem Rücktritt politische Kundgebungen an die Oeffentlichkeit vermeiden, und betonte weiter, er hätte es für eine Untreue gehalten, wenn er dem Wunsch des Kaisers, bis nach Erledigung der Reichsfinanzreform im Amt zu bleiben, nicht nachgekommen wäre; nur dieser Wunsch, nicht etwa Rücksichten auf den Reichstag und die Parteien hätten ihn zum Bleiben bestimmt. Er fuhr dann fort:

Wenn ich es nicht für richtig gehalten habe, dem Kaiser die Auflösung vorzuschlagen, so haben mich sachliche Gründe bestimmt. Ich mußte andern Erwägungen folgen als der Parteimann. Ich mußte auch die Zukunft im Auge behalten. Ich konnte mich nicht für einen Wahlkampf begeistern, der nach rechts hätte geführt werden müssen und zum notwendigen Ergebnis eine gar nicht abzuschätzende Verstärkung des Radikalismus und speziell der Sozialdemokratie gehabt hätte. Die Auflösung hätte zudem eine Verschiebung der Reichsfinanzreform zur Folge gehabt, und niemand weiß mehr als ich, wie sehr die Einzelstaaten die endliche Erledigung der Sache herbeisehnten, wie außerordentlich sie unter weiteren Verzögerungen zu leiden gehabt hätten. Und dann: hätte denn ein im Kampfe gegen rechts zusammengebrachter Reichstag eine Mehrheit für eine im Sinne der Reichsregierung brauchbare Reform zur Verfügung gestellt? Vom Standpunkt der Befürworter der Auflösung wäre günstigenfalls eine liberal-sozialdemokratische Mehrheit zu erwarten gewesen. Von einer solchen Mehrheit hätten wir 400 Millionen indirekter Steuern nicht erhalten können. Nach Lage der Dinge konnte in diesem Augenblick die Auflösung für die verbündeten Regierungen nicht in Frage kommen.

Niemand bedauert tiefer als ich, daß die Erweiterung der Erbschaftssteuer gefallen ist. Die Folgen der Ablehnung dieser vernünftigen und gerechten Steuer werden sich in ernster Weise bemerkbar machen. Daß das Zentrum die Erbschaftssteuer zu Fall gebracht hat, hat mich nicht gewundert. Das Zentrum hat sich über die unbestreitbaren Vorzüge dieser Steuer, über die Tatsache, daß viele seiner namhaftesten Vertreter ebenso wie leitende Zentrumsblätter seit Jahren für Steuer eingetreten sind, über die Tatsache, daß sie sozialpolitisch und steuertechnisch dem Zentrumsprogramm entspricht —, über alles das hat sich das Zentrum in dem Augenblick mit der ihm eigenen taktischen Elastizität hinweggesetzt, wo es hoffen konnte, die Konservativen zu sich herüberzuziehen und mir damit ein Bein zu stellen. Ich nehme das dem Zentrum auch gar nicht übel. Nehme das dem Zentrum so wenig übel, wie ich die gleiche Haltung den Polen übel nehme, die auch, obwohl an und für sich Freunde der Erbschaftssteuer, aus Haß gegen mich gegen die Erweiterung der Erbschaftssteuer gestimmt haben. A la guerre comme à la guerre. Von der Seite hatte ich es nicht anders erwartet.

Die Haltung der Konservativen ist mir weniger verständlich gewesen, und es wird auch nicht gelingen, sie dem Lande verständlich zu machen. Der Eindruck wird unvermeidbar haften, daß die Konservativen dem zur ausschlaggebenden Stellung zurückverlangenden Zentrum Handlangerdienste geleistet haben. Wenn die Konservativen jetzt erklären lassen, sie hätten die grundsätzliche Ausschaltung des Zentrums für einen politischen Fehler gehalten, so kann damit nur die Blockpolitik gemeint sein. Dann den politischen Fehler der grundsätzlichen Ausschaltung des Zentrums habe ich nie begangen. Wenn aber die Konservativen die Blockpolitik für einen Fehler gehalten haben, so verstehe ich nicht, warum sie zweieinhalb Jahre hindurch diese Politik mitgemacht und durch Stellung des ersten Präsidenten im Reichstag sanktioniert haben. Aus ihrer Abneigung gegen die Erbschaftssteuer haben die Konservativen allerdings von vornherein kein Hehl gemacht. Das war ihr gutes Recht, das ihnen niemand bestreitet und niemand verübelt. Aber daß sie sich gleich zu Anfang der Beratungen mit solcher Starrheit festgelegt haben, das war auch vom Standpunkt der Partei, nach meiner Ueberzeugung, ein schwerer Fehler. Ja, wenn es sich um Hauptpunkte des konservativen Programms gehandelt hätte, um Glaubensfragen, um Schul- und Kirchensachen, um Kronrechte, um die Fundamente von Heer und Flotte, oder um Stellungnahme gegen eine Radikalisierung des preußischen Wahlrechts, oder wenn es sich um die Grundlagen der Reichs- oder Landesverfassung gehandelt hätte, dann wäre die Haltung der Konservativen verständlich gewesen. Aber die Ausdehnung der Erbschaftssteuer, deren Prinzip sie ja schon anerkannt hatten, ist nicht eine Frage, die konservative Grundsätze berührt, von der Sein oder Nichtsein der konservativen Partei abhängt. Diese Frage ist künstlich aufgebauscht worden. Und wenn man jetzt nachträglich das Prinzip des Reichstagswahlrechts in diese Debatte wirft, in einem Moment, wo man den Massenkonsum erheblich belastet, so, fürchte ich, hat man nur Wasser auf die sozialdemokratischen Agitationsmühlen geleitet. Das Land wird auch mehr und mehr erkennen, daß, wenn die Haltung der Konservativen eine andere gewesen wäre, die Finanzreform in einer nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ befriedigendern Weise ohne Sprengung des Block, ohne Wechsel in der Regierung, ohne Preisgabe der Errungenschaften und Hoffnungen des Wahlkampfes vom Januar 1907, des schönen Aufschwungs von damals sehr wohl zustande kommen konnte. Inzwischen zeigt sich ja immer mehr, welche Besorgnisse die Haltung der Konservativen im Lande hervorgerufen hat. Das Land fühlt die Gefahren, welche diese Haltung für die Partei selbst und für das Vaterland in sich birgt. Diese Haltung kann der Ausgangspunkt einer Entwicklung werden, die erbitterte Parteigegensätze schafft, unnatürliche Parteigruppierungen hervorruft, für das Wohl des Landes nicht zuträglich ist. Fürst Bismarck hat mehr als einmal gesagt, ob eine politische Aktion richtig sei oder nicht, lasse sich meist nicht im Momente, sondern erst einige Jahre später beurteilen. Das gilt auch für die Aktion, welche die Führer der konservativen Partei jetzt gegen mich in Szene gesetzt haben. Ob sie richtig und für das Land ersprießlich war, wird sich auch bei den nächsten Wahlen zeigen. Ich kann doch wohl für mich in Anspruch nehmen, daß ich die Sozialdemokratie nicht nur in ihren Führern rednerisch überwunden, sondern ihr eine schwere, praktisch und politisch bedeutungsvolle Wahlniederlage beigebracht habe. Indem die Fraktion von 80 auf 40 Sitze heruntergedrückt wurde, ist der Beweis geliefert worden, daß die Sozialdemokratie auch ohne Ausnahmegesetze und Polizeimaßregeln bekämpft und besiegt werden kann. Wir werden sehen, ob die sozialdemokratische Flut weiter zurückgehen wird. Wir werden auch sehen, ob die Fortschritte des Deutschtums in der Ostmark, die von den Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen gerade in der letzten Zeit konstatiert worden sind, aufrechterhalten und weiter entwickelt werden, ob man die Welfen niederhalten wird, die im Jahre 1907 fortgefegt worden sind. Wenn dies gelingt, so wird sich niemand mehr darüber freuen als ich. Denn ich werde darin die Bestätigung erblicken, daß ich mit meiner Politik auf dem richtigen Wege war, daß sie sich durchsetzt trotz der Fehler der Konservativen. Wenn nicht, so wird man darin das schlimme Ergebnis der Haltung der Konservativen zu sehen haben, die dann als frivoles Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes erkannt werden würde. Bei Philippi sehen wir uns wieder.

Im weitern Verlauf der Unterredung wies Herr v. Eckardt darauf hin, daß in der konservativen Presse nach wie vor behauptet werde das Abschiedsgesuch des Fürsten Bülow sei nicht gerechtfertigt gewesen, und die konservative Partei habe ihn nicht gestürzt. Fürst Bülow betonte, daß zwischen ihm und dem Kaiser kein Mißverständnis, kein Mißklang irgend welcher Art bestehe. Daran knüpfte er folgende Ausführungen:

Die Ernennung wie die Entlassung der Minister hängt verfassungsmäßig lediglich von der Krone ab. Es können aber Situationen entstehen, wo ein Minister, der Ueberzeugungen hat und es ernst mit seinen Ueberzeugungen nimmt, nicht im Amte bleiben kann. Daß eine solche Situation für mich entstehen könnte, darauf habe ich die Konservativen rechtzeitig hingewiesen, im Reichstage und unter vier Augen, offen und ehrlich, in einer Weise, die jeden Zweifel ausschloß. Solche Zweifel haben auch bei der konservativen Parteileitung gar nicht bestanden. Sie war sich über den Charakter meiner Warnungen durchaus im klaren. Sie wußte, daß ihre Taktik mich zum Rücktritt zwingen mußte. Indem sie meinen Warnungen keine Rechnung trug, hat sie mit Bewußtsein eine Lage herbeigeführt, in der ich nicht bleiben konnte. Man scheint den Eindruck dieser Vorgänge dadurch abschwächen zu wollen, daß man es so hinstellt, als hätte ich auch schon bei frühern Vorschlägen und Gesetzesvorlagen mit meinem Rücktritt gedroht, als hätte man also meine Warnungen nicht ernst zu nehmen brauchen. Ich erkläre daß ich bei keiner frühern Vorlage und keinem frühern Vorschlag jemals den Konservativen meine Demission in Aussicht gestellt habe. Es ist endlich irrig und unrichtig und es ist irreführend, die Sache so darzustellen, als hätte ich meine Entlassung lediglich aus dem Grunde genommen, weil die Erweiterung der Erbschaftssteuer nicht durchgegangen ist. Gewiß, das würde allen Traditionen widersprechen, wenn ein Minister ginge, weil eine von ihm vorgeschlagene Gesetzesvorlage vom Parlament abgelehnt wird. Das ist aber gar nicht der Grund meiner Entschließung. Ich habe mich zum Rücktritt entschlossen, weil durch die Haltung der konservativen Partei eine politische Konstellation herbeigeführt wurde, welche unter Trennung von den liberalen Parteien und sogar von den Waffenbrüdern des alten Bismarckschen Kartells die Konservativen zum engsten Bund mit dem Zentrum und den Polen geführt und dadurch das Zentrum wieder zur ausschlaggebenden Partei gemacht hat. Die Folgen dieser Haltung der Konservativen und die hierdurch herbeigeführte Konstellation haben mein Verbleiben im Amte unmöglich gemacht.

Jedermann weiß, wie fern mir auf konfessionellem Gebiete Ungerechtigkeit, Vorurteil und Voreingenommenheit liegen. Wir waren von der Möglichkeit eines Kulturkampfes nie weiter entfernt als während meiner Amtszeit. Aber daß eine Partei, die auf konfessioneller Basis steht, durch konfessionelle Gesichtspunkte zusammengehalten wird und die dabei die konfessionelle Minderheit vertritt, daß diese Partei den ausschlaggebenden Einfluß ausübt im Deutschen Reichstag und diesen Einfluß so mißbrauchen kann, wie das am 13. Dezember 1906 der Fall war, das halte ich allerdings für einen schweren Schaden. Ich glaube, das ist kein Glück für die religiösen Interessen der katholischen Kirche in Deutschland, und ich glaube, daß es ein Unglück ist für die politischen Interessen des ganzen Landes. Auch darin wird mir die Zukunft recht geben. Wenn gesagt worden ist, die konservative Partei hätte gar nicht das Zentrum zur ausschlaggebenden Partei gemacht, sondern ihm nur einen Platz in Reih und Glied einräumen wollen, so ist das eine Fiktion, die niemanden täuschen kann. Von dem Augenblicke an, wo die konservative Partei die Brücken zu den Liberalen mit solcher Schroffheit abbrach, ist das Zentrum mit seinen 105 Mitgliedern und seinem polnisch-elsässischen Anhang von weitern 30 Abgeordneten gegenüber 60 Konservativen wieder in die ausschlaggebende Stellung eingerückt. Gar nicht davon zu reden, daß das Zentrum gegen die Konservativen stets auch die sozialdemokratische Gruppe zu seiner Verfügung hat.

Ich war der Vertreter und Träger einer festen, entschlossenen und vor allem einer stetigen Ostmarkenpolitik, weil ich glaube, daß Schwankungen und Schwäche auf diesem Gebiete die preußische und die deutsche Macht, die Lebensinteressen der preußischen Monarchie und des Deutschen Reiches an ihrer Wurzel berühren. Das Zusammengehen der Konservativen mit den Polen muß auch die Deutschen im Osten demoralisieren. Namentlich jetzt, wo sich das Zentrum inniger als je zuvor mit den Polen verbrüdert hat. Ob es wohl irgendeinem Menschen auf der Welt gibt, der wirklich annimmt, daß die Polen mit den Konservativen gegangen sind und gegen die Erweiterung der Erbschaftssteuer gestimmt haben, weil sie glaubten, auf diese Weise dem Deutschen Reich und dem preußischen Staat einen Dienst zu erweisen? Risum teneatis amici. Die Polen haben gegen die Erbschaftssteuer votiert, lediglich weil sie wußten, daß sie damit den Reichskanzler zu Fall bringen würden. Der Redakteur eines leitenden polnischen Blattes, der Dziennik Berlinski, erklärte bald nach der Abstimmung: „Ich erkläre mit allem Nachdruck, daß die polnischen Mitglieder des Reichstages mit ihrer Abstimmung, die das Schicksal der Vorlage über die Erbschaftssteuer entschied, einzig und allein die Beseitigung des Fürsten Bülow erzielen wollten." Wenn die Polen dies Ziel erreicht haben, so gebührt ihr Dank hierfür der konservativen Parteiführung. Was mich angeht, so konnte und wollte ich jedenfalls nicht von der Gnade der polnischen Fraktion abhängen. Ich konnte eine Entwicklung nicht mitmachen, bei der die polnische Fraktion eine solche Rolle spielt, wie jetzt bei der gegenwärtigen parlamentarischen Mehrheit.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 16. Juli. Stenographenverband Stolze-Schrey. Der unter der Schirmherrschaft des Königs von Württemberg stehende 4. Stenographentag der Kurzschriftschule Stolze-Schrey wird vom 24. bis 27. Juli in der Liederhalle zu Stuttgart abgehalten werden. In der öffentlichen Festsitzung am 25. Juli hält den Hauptvortrag Gymnasialdirektor Dr. Stamm (Anklam) über die Bedeutung der Kurzschrift im privaten und im öffentlichen Leben unserer Zeit. Ueber die Vorbereitungen zur deutschen Einheitskurzschrift und über die wissenschaftlichen Grundlagen eines Einheitssystems sprechen Rechnungsrat Kaeding (Berlin), einer der vom Reichsamte des Innern bestellten Gutachter, und Dr. jur. Daniel (Berlin). „Kurzschrift und Schule" werden behandeln: Gymnasialdirektor a. D. Prof. Dr. Henke (Bremen), Privatdozent Prof. Dr. Mäule (Stuttgart), Seminardirektor Habermas (Gummersbach) und Lehrer Stark (Magdeburg), „Kurzschrift und Rechtspflege": Oberlandesgerichtsrat Dr. Johnen (Düssel-

Musendienst.

Humoreske von Georg Persich (Charlottenburg.)

(Nachdruck verboten.)

„Das war brav gesungen — sehr brav!" Und der Geheimrat klopfte dem jungen Mann freundschaftlich auf die Schulter. „Hat mir ausgezeichnet gefallen!"

„Sie sind sehr nachsichtig, Herr Geheimrat!"

„O nein, ich schmeichle Ihnen nicht und verstehe auch etwas vom Singen. Als ich in Ihren Jahren war, habe ich auch der Sangeskunst gehuldigt. Sie kennen Schuberts „Schöne Müllerin?" Den ganzen Zyklus habe ich mal an einem Abend heruntergesungen!"

„Eine tüchtige Leistung, Herr Geheimrat!"

Der alte Herr schmunzelte stolz. „Und sie hat mich gar nicht so sehr angestrengt. Als ich aufhörte — einiges hatte ich zum Ueberfluß da capo singen müssen — war meine Stimme frisch wie im Anfang."

Auch die Geheimrätin kam jetzt heran und zollte dem bescheidenen Sängersmann liebenswürdige Anerkennung. „Mir ist übrigens bei Ihrem Vortrag ein guter Einfall gekommen," meinte sie. „Wir arrangieren nämlich zum Besten unseres diesjährigen Kinderhorts eine musikalische Aufführung, wobei uns die Mitwirkung neuer Kräfte immer sehr erwünscht ist. Darf ich Sie auch vormerken, Herr Assessor?"

„Belieben Sie ganz über mich zu verfügen, Frau Geheimrat!"

„Das ist hübsch, ich danke Ihnen sehr!"

Ein warmer Händedruck belohnte den jungen Mann für seine Bereitwilligkeit. Dann wandte sich die Dame des Hauses wieder anderen Gästen zu, und auch der Hausherr wollte ein gleiches tun. Er besann sich jedoch noch auf etwas:

„Sind Sie Sonnabend abend schon verpflichtet, Lindstädt? Wir haben im Klub eine gemütliche Sitzung, da will ich Sie einführen. Sie werden ja wohl auch was Lustiges auf der Walze haben! Jeder gibt, was er hat — aber je lustiger, um so besser. Na, Sie werden sich schon amüsieren!" Und dem Assessor freundlich zuwinkend, schritt er auf eine Gruppe älterer Herren zu.

„Sonnabend abend? Da sollst du doch Elfriede aus ihrem italienischen Kursus abholen!" schoß es Lindstädt durch den Kopf. Er wollte dem Geheimrat nachellen, ihm erklären, daß er zu seinem Leidwesen verhindert sei, aber er wußte nicht, ob er dem alten Herrn eine Absage erteilen durfte.

Als es ihm gelang, Fräulein Elfriede unter vier Augen zu sprechen, flüsterte er ihr zu: „Erwarte mich Sonnabend abend nicht, ich soll deinen Vater in den Klub begleiten."

„Konntest du dich nicht entschuldigen?"

„Es wäre kaum in unserm Interesse gewesen. Und deine Mama hat mich für das Wohltätigkeitsfest des Kinderhorts festgelegt. Ich soll da singen. Aber warum machst du solch erschrockenes Gesicht, Kind?"

„Diese Zusage mußt du zurücknehmen"

„Weshalb muß ich?"

„Käte Gebhardt wirkt auch mit."

„Deshalb?" Er hätte fast hell aufgelacht. „Bist du noch immer auf das blonde Kätchen eifersüchtig?"

Elfriede konnte ihm hierauf keine Antwort mehr geben, denn sie wurden getrennt und es fand sich keine Gelegenheit mehr, das Gespräch wieder aufzunehmen.

In dem nächsten Brief aber, den Lindstädt von Elfriede erhielt, schrieb sie ihm: „Daß du am Sonnabend mit Papa gehst, war wohl nicht zu ändern, und ich habe mich damit abgefunden; das andere hat mich sehr betrübt und ich hoffe, daß du es noch rückgängig machen wirst."

Das andere! Und sie selbst war es doch gewesen, die ihn überredet hatte, im Hause ihrer Eltern seinen Tenor hören zu lassen, weil ihr Vater Gesang so liebe und er sich damit aufs vorteilhafteste in den Familienkreis einführen würde. Und jetzt, wo es die Konsequenzen zu tragen galt, klagte sie ihn noch an!

Mit einem ausgesprochenen Gefühl von Unlust ging er am Sonnabend in den Klub. Der Geheimrat hatte ihn schriftlich über Ort und Stunde verständigt, und als er pünktlich antrat, war sein Gönner auch schon anwesend.

Bei der Vorstellung der meist aus älteren, titelgeschmückten Herren bestehenden Runde fragte sich Lindstädt: „Was willst du eigentlich unter diesen würdigen Häuptern?" Aber schon nach kurzer Zeit fühlte er sich wohl und behaglich unter ihnen. Es wurde wirklich eine gemütliche Sitzung, wie es der Geheimrat versprochen hatte. Scherzhafte Geschichten wurden erzählt, fröhliche Lieder gesungen, und auch Lindstädt mußte sich hören lassen.

Als er sich schließlich mit dem Geheimrat auf dem Heimwege befand, wurde der alte Herr überaus redselig.

„Man behauptet immer von uns Bureaukraten," sagte er, „daß wir für die Kunst nichts übrig haben, daß wir keinen anderen Lebenszweck kennen, als Stahlfedern stumpf zu schreiben und Tinte zu verkleksen. Gewiß, es gibt viele, auf die diese Charakterisierung zutrifft, aber doch nicht auf alle. Ich bin nicht so, und Sie sind es auch nicht! Ich habe schon neulich davon gesprochen, daß auch ich einst ein großer Sänger vor dem Herrn war. Was Sie heute aber gehört haben, waren die letzten Reste vergangener Herrlichkeit.

Und doch sind diejenigen, die sich vom Musendienst fernhalten, vielleicht die klügsten. Er hat wirklich für unsereinen mitunter seine Gefahren. Ich kann da aus eigener Erfahrung mitreden, denn mir ist er einmal schlecht genug bekommen.

War ein frischgebackener Assessor wie Sie, und lebenslustig und ein ausgewachsener Gesellschaftslöwe. Tanzte wie ein junger Gott, toastete in Stegreifversen, führte eine schneidige Konversation und — sang. Meine Stimme hatte ich von einem Opernsänger ausbilden lassen, der sich vor Verzweiflung die Haare raufte, weil ich nicht zur Bühne gehen wollte, da ich Gold in der Kehle hätte, wie er behauptete. Er muß aber auch geglaubt haben, daß ich sündhaft viel Gold im Portemonnaie hätte, denn er nahm mir ein unverschämt hohes Honorar ab. Aber dafür war ich der große Sänger, überall Hahn im Korbe und ließ mich bewundern.

Da sang ich eines Abends bei unserem Präsidenten. Den Alten dienstlich zufrieden zu stellen, sollte noch keine fertig gebracht haben. Er war einer von denen, die sich selbst nicht schonen, aber auch ihre Untergebenen bis zum äußersten anspannen und grundsätzlich wie loben. Als Gastgeber war er von erträglichen Sitten, doch schien die Brummseite auch da ein wenig mitauschwingen.

Nun geschah ein Wunder, daß er unter meinem Gesang förmlich dahinschmolz. Butterweich wurde er, verlangte Zugaben, schüttelte mir immer wieder die Hand und floß über von Dankesworten. So stolz war ich auf meine Kunst noch nie gewesen, wie an diesem Abend. Orpheus hatte mit seinem Gesang die wilden Tiere bezaubert, ich mit meinem unseren Präsidenten! Es war mir damals zweifelhaft, wer von uns beiden die größere Tat vollbracht hatte. — Aber o Hochmut, der du vor dem Fall kommst! Ein paar Monate nach diesem Ereignis wurde ich benachrichtigt, daß ich versetzt worden sei. Und wohin? In ein weltentlegenes, bösartiges Nest, das bei allen Kollegen verrufen war. Ich stürze zu unserem Präsidenten, denn ich will doch wenigstens wissen, warum?

Er empfängt mich nicht unfreundlich, hört mich gelassen an. Dann sagt er: „Sie irren sich, ich bin nicht unzufrieden mit Ihnen — nein, sogar beinahe zufrieden. Aber sie müssen fort von hier. Wenn Sie sich die Seitensprünge abgewöhnen, nicht mehr mit Nebendingen beschäftigen, werden Sie ein brauchbarer Beamter werden. Jetzt treiben sie allerlei, was nicht zu Ihrem Beruf gehört. Ihre Abende verbringen Sie mit Vorliebe in Salons, in gesellschaftlichen Zirkeln. Solche Liebhabereien hindern aber die Entfaltung der beruflichen Kräfte. Ich bedaure, wenn Ihnen die Versetzung nicht angenehm ist, nach meiner Ueberzeugung ist sie Ihnen jedoch nur nützlich."

Und sechs Wochen nach dieser Unterredung mit dem Herrn Chef saß ich im Eisenbahnzuge und fuhr grollend in die Verbannung.

Zwei Jahre habe ich da geschmachtet. Es war ein Ort des Schreckens. Meine Seele verlor ihren Schwung, meine Stimme ihren Schmelz. Dann endlich kam ich hierher." —

Die beiden Herren waren vor dem Hause des Geheimrats angelangt, und dieser zog den Hausschlüssel aus der Tasche. „Gute Nacht, lieber Lindstädt! Landen Sie auch glücklich!" Und er suchte das Schlüsselloch. Aber der Assessor hielt ihn noch zurück:

„Herr Geheimrat . . ."

„Nun?"

„Dürfte ich Sie bitten, Ihrer Frau Gemahlin auszurichten, daß ich mir erlauben werde, morgen vorzusprechen?"

„Aber gern."

„Ich wollte Ihre Frau Gemahlin nur bitten, von meiner Mitwirkung an der geplanten Aufführung gütigst Abstand nehmen zu wollen."

„Wird meiner Frau aber nicht angenehm sein lieber Freund!"

„Herr Geheimrat — die Spuren schrecken!"

„Nanu!" Der alte Herr drehte sich verdutzt nach dem Assessor um, der das ganze leserlich gesagt hatte „Ach Sie meinen, es könnte Ihnen ergehen wie mir? Köstlich! Sind Sie aber ein Sicherheitskandidat!" Und er lachte, daß es in der stillen Straße widerhallte.

„Nun ist mir alles egal!" dachte Lindstädt „Wenn er's jetzt nicht wohlgefällig aufnimmt, tut er's nie!" Dann sagte er entschlossen: „Ich gedenke zu künftig nur noch in meiner Wohnung zu singen, wo mich kein Vorgesetzter hört Nur zu meinem Vergnügen und zum Vergnügen — meiner Frau Die habe ich zwar noch nicht, Herr Geheimrat, und ich möchte deshalb Sie und Ihre hochverehrte Frau Gemahlin morgen gehorsamst fragen, ob Sie mir Ihr Fräulein Tochter —"

„Sie werde ich wieder mit in den Klub nehmen und Ihnen werde ich je wieder etwas aus meinem Leben erzählen!" unterbrach ihn der Geheimrat scheinbar ärgerlich und drehte den Schlüssel im Schloß herum. Aber ehe er ins Haus hineintrat, blickte er nochmals zurück, und als der Assessor sich noch immer nicht von der Stelle rührte, fragte er:

„Wissen Sie denn schon, ob meine Tochter will?"

„Herr Geheimrat meinten doch vorhin selbst, ich sei ein Sicherheitskandidat!"

„Haha, das ist großartig," lachte der Geheimrat „Na, dann kommen Sie nur morgen. Und was den Musendienst anbelangt, so werden Sie nicht allein darüber befinden, sondern der Familienrat."

Dr. Neuburger (Stuttgart). Die Verhandlungen über Kurzschrift und Heer wird Generalarzt z. D. Dr. Körting (Berlin) einleiten. Gymnasialoberlehrer Dr. Dewischeit (Breslau) will in einem an Lichtbildern erläutertem Vortrage die Entwickelung der Kurzschrift im Laufe von 2500 Jahren schildern. Reichstagsabgeordneter Wiemer hat einen Vortrag über die Kurzschrift im Dienste des Parlamentarismus angemeldet, Reichstagsabgeordneter Neumann-Hofer wird die sozialpolitische Bedeutung der Kurzschrift behandeln. Weitere Vorträge betreffen die Kurzschrift im Dienste des Arztes, des Kaufmanns, des Schriftstellers, die Weltsprache im Dienste der Kurzschrift und die Debattenschrift. Der vollständige Arbeitsplan ist von der Geschäftsstelle des Stenographenverbandes Stolze-Schrey, Berlin C. 2, Breitestraße 21, zu beziehen.

* Gummersbach, 16. Juli. Die Mitgliederzahl des Hilfsvereins für Geisteskranke in der Rheinprovinz hat auch im verflossenen Jahre wieder zugenommen. Sie beträgt nach dem soeben erschienenen Jahresbericht beim Abschluß des Jahres 14 268, das ist ein Mehr von 1569 Mitgliedern. Auf die Regierungsbezirke verteilen sich die Mitglieder und Vertrauenspersonen in folgender Weise: Aachen 768, Koblenz 5351, Köln 2377, Düsseldorf 5056, Trier 716 Mitglieder. Am stärksten macht sich diesmal die Zunahme im Regierungsbezirk Düsseldorf mit 885 geltend, in der Stadt Krefeld hat sich die Zahl verdoppelt, ebenso in Mörs, und annähernd verdoppelt in Mülheim (Ruhr); neu hinzugekommen sind 11 Ortschaften. Der Verein will dem aus der Anstalt Entlassenen die Wege ebnen, damit er seinen früheren Beruf wieder ergreifen, seine Verhältnisse wieder ordnen, etwaige Schulden bezahlen, neue Arbeit finden kann. Die laufenden Beiträge der Vereinsmitglieder betrugen 30 133 Mark, das ist eine Mehreinnahme von 1351 Mk. gegen das Vorjahr. Der geringen Vermehrung der An Unterstützungen wurden 19 266 Mark ausgegeben, das ist 3491 Mark mehr als im Jahre 1907. Im ganzen beliefen sich im Jahre 1908 die Unterstützungen für Geisteskranke und ihre Familien auf 20 311 Mark.

* Dortmund, 16. Juli. Die evang. Reinoldi-Kirchengemeinde beabsichtigt in nächster Zeit im südlichen Stadtteil an der Ringstraße eine neue Kirche zu erbauen. Eine katholische Kirche in jener Gegend ist gegenwärtig im Bau begriffen.

* Bochum, 16. Juli. Die Verhandlungen gegen den Redakteur der Bergarbeiterzeitung, Theodor Wagner in Sachen des Radbod-Unglücks wurden nach Eintritt in die Beweisaufnahme vertagt. Wagner war angeklagt wegen öffentlicher Beleidigung. Strafantrag war seitens des beleidigten Bergwerksdirektors Andrä von Hamm gestellt. Die Bergarbeiterzeitung warf in einem Artikel vom 20. Februar d. J. dem Bergwerksdirektor Andrä Mangel an persönlichem Mut bei den Rettungsarbeiten auf Radbod vor. Das Gericht beschloß, die Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen, und das Ergebnis der Untersuchung über das Radbodunglück am Landgericht Münster abzuwarten.

Vermischtes.

— **Das Reiseabenteuer einer Pfarrersfrau.** In der Taunusgegend hatte kürzlich die Frau eines evangelischen Pfarrers ein Reiseerlebnis das den Vorzug haben soll, wahr zu sein. Der „Taunusbote" schreibt darüber folgendes: „Die Frau Pfarrer eines kleinen Ortes unweit der Großstadt kehrte aus dieser mit dem letzten Zuge zurück und mußte auf der Haltestelle einen Ort besuchen, dessen Tür sich nur von innen nicht öffnen ließ, als sie den Ort verlassen wollte. Alles Rufen und Schreien half nichts. Die Lichter der Station waren ausgelöscht, der Schaffner der Equipage in seine Wohnung nach dem Dorfe zurückgekehrt. Nach langem Harren nähern sich nach etwa einer halben Stunde endlich Schritte, und auf wiederholtes Rufen kommt auch der Nachtwächter heran, öffnet die Tür, leuchtet hinein und ruft erstaunt: „Aber Frau Pfarrer, wie kommen Sie denn hierher?" Als nun die erlöste Frau ihr Ungemach erzählt und ihre vergeblichen Bemühungen, den Schnappriegel von innen zurückzuziehen, schildert, erwidert der Wächter der Nacht: „Aber Frau Pfarrer, das ist doch ganz einfach!" schlägt die Tür zu und — auch all sein Mühen, den Riegel zurückzuziehen, bleibt vergeblich! Jetzt sitzen beide drin und können nicht raus. Erst als zum ersten Frühzug der Weichensteller erster Klasse und Stationsvorsteher den Dienst antritt, befreit er auf ihre Rufe die beiden aus der unfreiwilligen Haft, wobei natürlich alle über den unangenehmen Vorfall tiefstes Schweigen geloben. Aber noch etwa 14 Tagen kommt im Pfarrhause ein Gerichtsschreiben an, das der Herr Pfarrer öffnet und in dem zu seinem Erstaunen die Frau Pfarrer zur zeugeneidlichen Vernehmung darüber vorgeladen wird, wo der „seine Pflicht nicht erfüllt habende" Nachtwächter in der fraglichen Nacht gesteckt habe!"

— **Die beiden Wetterkarten.** Aus Thüringen wird der „Frankf. Ztg." folgendes Geschichtchen erzählt: Der kleine Ort Wickersdorf gehört mit seiner einen Hälfte zum Herzogtum Sachsen-Altenburg, mit seiner anderen Hälfte zum Königreich Sachsen. Er erhält demgemäß auch zwei Wetterkarten, die eine aus Altenburg, die andere aus Dresden. Daß diese recht oft für den Ort eine falsche Witterungsprognose stellen, läßt sich denken. Kürzlich stimmten jedoch beide darin überein daß es in Wickersdorf entsetzlich regnen müsse. Zur großen Freude der Ausflügler und E bewohner schien jedoch am blauen Himmel die lachende Sonne.

— **Unüberlegt.** Der Professor X. war ein sehr tüchtiger, pädagogischer Pädagoge. Konnten seine Jungen ihre Lektionen nicht ordentlich, so nannte er einfach seine Wohnung — Karlstraße 14, zwei Treppen. Die Schüler wußten dann schon, daß sie dorthin kommen sollten, und er nahm sich an den freien Nachmittagen die betreffenden Sündenböcke in seinem Studierzimmer gehörig vor. Eines Tages prüfte er seine Klasse in der Naturgeschichte. Die gestellten Fragen waren verhältnismäßig gut beantwortet worden als sich der Professor seinen Prügelknaben, den dicken Neumann, vornahm. „Neumann", fragte er, „welches ist das größte Säugetier"? Neumann (nach langem Nachdenken): „Das Tapirschwein". „Und wo lebt das Tapirschwein?" Neumann schweigt. „Also, Junge", ruft der Professor, „Karlstraße 14, zwei Treppen."

— **Studentenulk.** Auf dem Marktplatz in Jena strömte neulich eine große Menschenmenge zusammen, um Zeuge eines eigenartigen Schauspiels zu sein. Beim Näherkommen bemerkte man, daß am Fuße des Hanfriedenkmals ein Zigeunerwagen Halt gemacht hatte, auf dem eine wunderliche Gestalt saß. Große Plakate an dem Gefährte belehrten darüber daß man es mit dem „Zirkus Tamburini" zu tun habe, der soeben eine „Elitevorstellung" gebe. Auf die angekündigten artistischen Leistungen wartete man vergebens, dagegen war an Schaustellungen der absonderlichsten Art kein Mangel. Dazu spielte die eigene Zirkuskapelle auf der Pauke, und die „Auguste" trieben ihre tollsten Scherze. Das Ganze war ein — Studentenulk.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 59 und 104 dieser Zeitung erschienenen Artikel, betr. Aufstellung von Zählerautomaten in den Ortschaften, die mit Elektrizität versorgt werden, ersuche ich diejenigen Teilnehmer, die einen Zählerautomaten wünschen, dies bis längstens zum 25. ds. Mts. im Rathause Zimmer Nr. 17, oder dem Obermonteur Böttger mitzuteilen.

Herr Böttger ist bereit, weitere Auskunft zu geben.

Gummersbach, den 13. Juli 1909.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine. Besorgung neuer Couponsbogen.
Verzinsung von Bar- und Spareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die Kasse ist geöffnet:
vormittags 9—12 Uhr
nachmittags 3—5 „
an Samstagen:
vormittags von 9—1 Uhr.

Friedrich Meyer,
staatlich geprüfter
Bücherrevisor,
Elberfeld, Neumarkt 3, — Fernruf 1930,
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep.

Agger-Perle

erhielt bei jedem Rennen, an welchem sie beteiligt, den 1. Preis,
zuletzt beim Elberfelder 150 km-Rennen, bei welchem sie ebenfalls ohne jeden Defekt zu nehmen, sich den 1. Preis errang, ein Beweis, dass „Agger-Perle" das beste Rad der Welt ist. Wo keine Vertreter, liefere direkt an Private zu billigsten Preisen bei Zahlungserleichterung. — Solide Vertreter gesucht. —
Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen
Auf Verlangen liefere ich ein Fahrrad zur Ansicht, Risiko daher ausgeschlossen.
C. Schmittseifer, Derschlag.
Fahrrad-Industrie
Telephon 180, Amt Gummersbach.

Ausnahme-Offerte! Bei portofr. Einf. des Betrages send. wir nachstehd. Artikl. franko geg. Nachn. Porto extra, fertig z. Gebrauch unter Garantie. Also kein Risiko, evtl. Geld zurück.



Nr. 53. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 1.80
Nr. 56. Rasiermesser, ½ hohl geschliffen, à M. 2.50
Nr. 52. Rasiermesser, extra hohl geschliff., à M. 3.00
Nr. 603. Haarschneidemaschine, 3, 7 u. 10 mm schneidend, in solider Ausführung, à M. 4.25
Nr. 603/1. Dieselbe i. gewölbt. leichterer Ausführ., à M. 3.50
Pracht-Katalog erhält jeder gratis u. franko, ohne Kaufzw., best. enth. große Ausw. in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelm. u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schnitzbestck., Reben- od. Gartensch., Sens, Sägnern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Gabl., Wiegem., Uhren, Uhr- u. Halsk., Broschen, Ringen, Portemon., Pfeifen, Spazierst., Fernrohr., Feldstec., Schuß- u. Stichwaffen, Musikinstrum., Schmuck- u. Haushaltungsartik., Kinderspielw., Christbaumschm. 2c. 2c.
Gebrüder Bell, Gräfrath 330 b, Solingen, Stahlwarenfabrik, gegründet 1875.
Wir schleifen und reparieren alte Rasiermesser und Haarmaschinen, wenn auch nicht von uns und gekauft, sofort und billigst.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle



Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern (feinste, hochfeine, beste Qualität) — Sternwollen!
aus rein wollenem Garne liefert als langjähriger Lieferant die
Nordeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.
Sie haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten und Detaillisten nach.

Anzeigen
für alle Zeitungen des In- u. Auslandes
vermittelt ohne jeden Aufschlag
die Geschäftsstelle der
„Gummersbacher Zeitung".

Neusilber-Einsatz! Patent-Separatoren „Lanz" Kugel-Freilauf!
Vielfach geprüfte und prämiierte Maschinen!
Landwirte das Beste ist stets das Billigste
Was nützt eine billige Maschine, die ein Spielzeug ist und bald unbrauchbar in der Ecke steht. So mancher Landwirt weiss davon ein Lied zu singen
Probelieferung u. freie Aufstellung. Man wende sich direkt an
Heinrich Lanz, Mannheim.

Wichtig! für alle Hausfrauen.
Bevor Sie Obst, Gemüse, Wild, Fleisch etc. konservieren oder Ihren Einkochapparat in irgend einer Weise ergänzen wollen, verlangen Sie erst meine Preisliste über Severins neuesten verbesserten
Einkochapparat,
derselbe bietet Ihnen gegen andere Systeme bei gleicher Güte bedeutende Vorteile.
Carl Scheffel,
Bergneustadt, Teleph. 173.

Ehe Sie Bettfed., Halbdaun., Daunen, Bettstoffe, sowie fertige Betten kaufen, versäumen Sie nicht: kostenfrei Preislisten und Proben zu verlangen von
Reinhold Berghaus,
Lennep A. Nr. 71,
Abteilung Bettgeschäft.
Streng reelle u. billigste Bezugsquelle. Garantiert für nur neue dopp. gereinigte u. gewaschene Ware, also absolut staubfrei Preiswerte Bettfedern 0,80, 1,00, 1,20. Chin. Halbdaunen 1,50, 1,80. Halbweiße Halbdaunen u. Brustfs. 2,00, 2,50. Silberweiße 3,00, 3,75, 4,50. Daunen 3,50, 4,50, 5,50. Zollfrei u. franko gegen Nachnahme. Nichtgefallendes bereitw. umgetauscht.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 62,— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Gummersbach und Umgegend zur gefl. Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage im **Vereinshaus, Wehrenbeul,** ein
Klempner- u. Installations-Geschäft
eröffnet habe.
Mit der Bitte, mein Unternehmen durch Ihr Vertrauen gütigst zu unterstützen, zeichnet
Hochachtungsvoll!
Robert Hahne.
NB. Reparaturen prompt und billig.
Privatwohnung: Kaiserstrasse 8.



Haussparkassen
Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der **Haussparkassen** eingeführt.
Jeder **Einleger** von mindestens **5 Mark** erhält auf Wunsch **leihweise** eine zum **Einwurf** von Münzen und Papiergeld **offene,** sonst gut verschlossene, aus Stahlblech hergestellte, hübsche, kleine Kasse, eine **„Haussparkasse",** und **kostenfrei** ein dazu gehöriges Kontobuch über den erstoingezahlten Betrag.
Dieser Kasse werden die darin weiter angesammelten Ersparnisse zeitweilig — in Gegenwart des Einlieferers und mit Hülfe des **bei der Bank verbleibenden Schlüssels** — entnommen und in das vorzulegende **„Haussparkassenbuch"** eingeschrieben.
Die Verzinsung zum **festen** Satze von **4%** beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen
Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in **Gummersbach,** Kaiserstrasse 45.

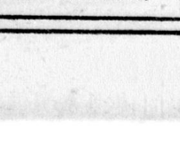
+ Dankbarkeit +
veranlaßt mich, alle
Lungen- und Asthmaleidenden,
überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenspitzenaffektionen, Atemnot, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchialkatarrh 2c. 2c. leiden, zu ersuchen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. NB. Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. Mld. Nöbeling, Lehe i. Han.

Rasiere Dich im Dunkeln
Verletzen unmöglich
Wer kennt nicht
Mulcuto?
Der preiswürdigste u. praktischte Rasier-Apparat der Welt.
Sammetweiches Rasieren ohne Vorkenntnisse.
1907/08 Verkauf üb. 100 000 St.
Wir warnen vor Nachahmungen.



Glänzende Anerkennungsschreiben aus allen Ständen.
Kein Schleifen, kein Abziehen mehr auf Kosten der Selbstrasierer.
Garantie: Zurücknahme.
Mark 2,50 komplett u. gut versilbert.
Mit Schaumfänger laut Abbildung u. in besonders feiner Ausführung Mk. 3,50 komplett.
Porto 20 Pf. Wiederverkäufer gesucht. Preisl. frei.
Mulcuto-Fabrik Paul Müller & Co.,
Solingen 405.

Koche auf Vorrat



mit Original-Weck Einrichtungen! Erhaltung aller Nahrungsmittel
Hervorragende Neuheiten.

Weck's Apparate u. Gläser etc.
empfiehlt zu den neuen
ermässigten Frühjahrs-Preisen
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.
Man verlange Preisliste!